

Praxislizenzen

10. Juli 2004

von
Mag. Martha Gumhold

Sylke Urhahn
Mentorin

1. Synergetik-Training-Verlauf Veronika über 7 Sitzungen

1.1. Zusammenfassung der Sitzungen

1.1.1. Probesitzung

(Einführungstext: Treppe)

Veronika findet sich in einer Situation, wo sie gerade lernen will, durch das Streiten ihrer Mutter und Schwester sich aber nicht konzentrieren kann. Sie kommt auf die Idee, die beiden so lange in ein Zimmer einzusperren, bis sie sich wieder vertragen. Veronika hört die Stimmen von außen und es dauert eine ganze Weile, bis sich Mutter und Schwester beruhigt haben. Veronika freut sich, als sie hört, wie ihre Mutter und ihre Schwester schließlich in ganz normalem Tonfall miteinander reden.

Wir gehen hier noch nicht so tief in die Situation hinein, weil es ja eine Probesitzung sein soll, wo erst einmal die Themen gesammelt werden.

In einer nächsten Situation spürt Veronika einen sehr starken Druck in ihrem Bauch. Bei näherem Hinsehen und Hinspüren beschreibt sie einen Stein, der da auf ihren Bauch drückt.

Da die Energie sehr stark da ist, lasse ich sie voll einsteigen. Veronika zerschlägt den Stein (mit Plastikrohr), der im Laufe ihres Schlagens sich in den Kopf ihres Ex-Freundes verwandelt, der sie auslacht. Veronika agiert ihre Wut aus mit Schlagen und lauter Stimme. Anschließend kann sie dann freier durchatmen, der Druck im Bauch ist im Moment weg.

1.1.2. Schlechtes Gewissen

(Einführungstext: Treppe)

Veronika findet sich nach dem Abstieg über eine Treppe auf einer Wiese in der Nähe des Gartens ihrer Eltern. Es ist Sommer und sie genießt es dort zu sitzen und die Gegend zu betrachten.

(Ich sage ihr, sie könne das eine Weile genießen und mir mitteilen, wenn vielleicht jemand vorbeikommt oder sie den Impuls hat, etwas zu tun).

Veronika will noch warten bis die Sonne untergeht und wird traurig. Sie spürt die Traurigkeit in ihrem Bauch. Auf meine Frage nach ihrem Alter findet sie sich im 17. Lebensjahr auf dieser Wiese. (Ich schlage vor, die Traurigkeit anzusprechen und sie nach ihrer Herkunft zu fragen.) Die Traurigkeit kommt von Veronikas Familie her. Sie spürt, dass sie nach Hause gehen muss, aber sie möchte nicht.

Ich frage, wer denn hier „muss“ sagt. Es ist das „schlechte Gewissen“. Auf meine Anregung, das „schlechte Gewissen“ möge eine Gestalt annehmen zeigt sich dieses jedoch nicht, sondern drängt die Klientin immer mehr, nach Hause zu gehen. Sie gibt also dem Drängen nach, geht nach Hause und sagt dort, dass sie nicht freiwillig kommt, sondern nur wegen des schlechten Gewissens. Ihre Eltern und ihre kleine Schwester sind da, hören Veronika aber gar nicht zu, weil sie alle sehr beschäftigt sind. Die Klientin ist verärgert, weil sie ja geglaubt hat, sie müsse unbedingt nach Hause kommen und jetzt niemand Notiz von ihr nimmt. Sie teilt das der Familie auch mit. Der Schmerz im Bauch und die Traurigkeit sind noch da. Ich fordere sie auf, das ihren Eltern zu sagen. Veronika sagt ihrem Vater, dass sie Bauchschmerzen hat, weil sie nach Hause gekommen ist, obwohl sie gar nicht wollte. Der Vater meint, sie hätte ruhig noch wegbleiben können, aber sie glaubt ihm nicht. Dann spricht sie mit ihrer Mutter, die ihr auch versichert, dass sie hätte auf der Wiese bleiben können. Veronika glaubt aber, dass ihre Mutter in Wirklichkeit traurig ist, wenn sie nicht zu Hause ist. Sie hat den Eindruck, dass ihre Eltern nicht ehrlich mit ihr sind.

Wirklich glauben kann sie nur ihrer kleinen Schwester, die zugibt, dass es sie stört, wenn Veronika nicht zu Hause ist.

(Hinweis von mir, den Eltern direkt zu sagen, dass sie ihnen nicht glaubt). Veronika spricht nochmals ihre Mutter an und wirft ihr vor, nicht zuzugeben, dass sie traurig sei, wenn

Veronika nicht bei ihr ist. Die Mutter muss mehrmals aufgefordert werden richtig zuzuhören. Dann ist sie entsetzt und macht Veronika für den Frieden in der Familie verantwortlich. Dadurch fühlt sich Veronika belastet und sagt das auch der Mutter.

Die Mutter umarmt Veronika und sagt ihr, dass sie sie sehr lieb hat. Dadurch bekommt Veronika ein noch schlechteres Gewissen, wenn sie weggehen will.

Sie bittet ihre Mutter ihr das schlechte Gewissen zu nehmen, fühlt sich dann von der Mutter aber nicht ernst genommen und traut ihr wieder nicht.

Ich frage, ob dieses Gefühl, sie könne ihrer Mutter nicht glauben, schon früher in ihrem Leben da war. Veronika fällt ein, dass sie ihre Mutter öfter angelogen hat, als sie mit ihrem Freund Rolf zusammen war. Die Mutter wollte nicht, dass sie mit diesem Freund zusammen ist, deshalb hat die Klientin lügen „müssen“ und damals hat das schlechte Gewissen begonnen.

Ich fordere die Klientin auf, die Mutter auf dieses „Lügen Müssen“ direkt anzusprechen. Es stellt sich heraus, dass die Mutter die Wahrheit gar nicht wissen will und es ihr im Grunde recht ist, wenn Veronika sie belügt. Die Klientin klagt wieder über Bauchschmerzen und bittet die Mutter, eine gemeinsame Lösung zu finden. Die Mutter erklärt ihr, dass sie zu jung sei um eine sexuelle Beziehung zu haben (16 Jahre).

Veronika schildert eine konkrete Situation: die Familie fährt übers Wochenende aufs Land in den Garten, sie selbst möchte aber nicht mitfahren, sondern bei ihrem Freund in der Stadt bleiben. Die Eltern erlauben das aber nicht. Die Mutter besteht auf einem Prinzip und sagt, Veronika werde das erst später verstehen. Veronika bittet um eine Erklärung, sie will es jetzt verstehen. Die Mutter will ihre Tochter beschützen, sie hat Angst, es könnte ihr weh getan werden, sie könnte schwanger werden. Die Tochter soll warten, bis sie 18 ist. Die Klientin bekommt wieder Bauchkrämpfe und Ärger steigt hoch, den sie auch ausdrückt. Die Mutter aber umarmt sie und sagt ihr nochmals, dass sie ihr Verbot erst später verstehen werde.

Heute mit 23 Jahren versteht Veronika das auch, aber die 16jährige versteht das nicht. Die ist impulsiv, regt sich auf, schmeißt die Tür zu und geht. Die kleine Schwester weint, wodurch Veronika wieder ein schlechtes Gewissen bekommt.

(Ich schlage vor, dass die Klientin als Erwachsene mit der 16jährigen Veronika spricht.)

Es stellt sich heraus, dass die 16jährige Veronika sehr viel Mitgefühl und Rücksichtnahme für die Familie hat und ihre eigenen Impulse und Bedürfnisse hintanstellt und sich das dann im Körper durch Bauchkrämpfe äußert. Das Gefühl, von der Familie gebraucht zu werden, freut sie einerseits, andererseits belastet es sie auch sehr. Die Klientin erkennt, dass sie dieses Gefühl auch heute noch in vielen Bereichen hemmt.

(Ich ermutige die Klientin, in der Innenwelt einmal ganz etwas anderes auszuprobieren, ganz aus der Sicht der 16jährigen zu handeln, ohne Rücksicht auf die übrigen Familienmitglieder.

Sie rennt zu ihrem Freund und fühlt sich unbeschwert, macht das, was sie will und das freut sie. Auch der Bauch fühlt sich in diesem Moment gut an.

Sie erklärt der Mutter, dass es ihr gut geht, wenn sie macht, was sie will und dass sie das ab jetzt tun wird. Die Mutter ist einverstanden.

Aber die kleine Schwester ist noch traurig. Veronika hat den Eindruck, dass sie der einzige Mensch sei, den die kleine Schwester hat und beschließt, doch bei ihr zu bleiben. Dem Bauch geht's wieder schlecht, sie weint und schluchzt. Auch die Schwester weint furchtbar.

Veronika sagt ihrer Schwester, dass deren Einsamkeit und Traurigkeit sie davon abhält, das zu tun, was sie wirklich will und dass sie jetzt aus Mitleid bei ihrer Schwester bleibt. Die Schwester bekommt daraufhin auch ein schlechtes Gewissen und sagt Veronika, sie soll gehen.

KI: Der (Bauch) ist noch ein bisschen traurig wegen meiner Schwester. Ich sehe, dass sie dauernd lernt oder sich bemüht zu lernen, obwohl sie eigentlich traurig ist. Ich tu mich sehr schwer von ihr wegzugehen. Ich würde so gerne mein Gewissen ausschalten, ich habe immer ein schlechtes Gewissen, bei allem was ich mache, hab' ich ein schlechtes Gewissen. Das stört mich selber so. Wenn ich jetzt einen Freund habe, hab' ich ein schlechtes Gewissen, wenn ich weggehe, hab' ich ein schlechtes Gewissen, ich hab' immer ein schlechtes Gewissen.

Der Klientin wird im Folgenden immer deutlicher bewusst, dass sie sich für die Befindlichkeit

aller Familienmitglieder verantwortlich fühlt, besonders seit die große Schwester vor ein paar Jahren mit der Mutter zu streiten begann.

(Ich schlage vor, dass sie den Familienmitgliedern mit gutem Beispiel vorangeht, indem sie sich um sich selber kümmert – vielleicht kommen die anderen dann auch auf die Idee, sich um sich selbst zu kümmern.) Veronika erklärt das der übrigen Familie.

Kl: ...und im Moment habe ich auch kein schlechtes Gewissen...ich sage es ihnen jetzt nochmal. Ich möchte jetzt gerne mein eigenes Leben leben und nicht immer ein schlechtes Gewissen haben müssen und Bauchweh und ich würde mir sehr wünschen, dass ihr alle auch mehr euer eigenes Leben lebt und ihr mir nicht das Gefühl gebt, dass das Familienleben so von mir abhängt. Dass der Frieden in der Familie so von mir abhängt, zumindest nicht alleine von mir.... Es haben mir alle zugehört.

Tr: Gut

Kl: Und ich fühle mich jetzt viel wohler und habe kein Bauchweh.

Veronika geht weg durch einen Wald und wieder zur Wiese vom Anfangsbild, fühlt sich aber ein bisschen einsam. Sie holt ihren jetzigen Freund Lukas her. Sie fühlt sich jetzt sehr wohl.

Ich schlage vor, dass sie jetzt auch ihre Familie herholt, um ihnen zu zeigen, dass es ihr jetzt gut geht und um zu überprüfen, ob sie dabei bleiben kann oder ob die Familie sie wieder davon abbringen kann.

Die Familie kommt und freut sich, dass es Veronika so gut geht, auch die kleine Schwester.

Diese glaubt jetzt, dass auch sie das erreichen kann, was Veronika erreicht hat. Veronika freut sich und genießt das Gefühl. Musik wird eingespielt zum Abschluss.

1.1.3. Im Brunnen versunken

(Einführungstext: Wasser – Ufer – Klientin soll schauen, wie sie an das andere Ufer kommt)

Veronika findet sich am Ufer eines Sees, ein kleines Ruderboot ist da und sie möchte gerne zu einer Insel in der Mitte des Sees rudern, hat aber Angst davor, was sie dort über sich erfahren wird. Sie rudert langsam los, beim Näherkommen erkennt sie, dass sie ans andere Ufer gelangt und nicht auf eine Insel. Dort steht ein kleines Häuschen. Die Klientin spürt Aufregung, Freude, aber hauptsächlich Angst. (Ich lasse sie die Angst ansprechen und sie einladen gemeinsam mit ihr zu dem Haus zu gehen.) Sie äußert die Befürchtung, das Haus könnte leer sein. Die Tür ist versperrt. (Ausdruck ihres inneren Widerstandes) Ich fordere sie auf, anzuklopfen. Erst als sie stärker klopft, geht die Tür auf. Das Haus ist leer. Die Klientin fühlt sich aber plötzlich irgendwie sicher und auch warm, die Angst ist gewichen.

Sie befindet sich in einem einzigen großen Zimmer, es sieht aus, als ob hier jemand wohnen würde. Auf die Frage, ob da jemand ist und wer die Tür geöffnet hat, meldet sich aber niemand. Veronika möchte die Stufen rechts hinten im Haus hinauf gehen und ich stimme zu. Oben ist ein kleines Schlafzimmer mit Doppelbett und Kasten, aber keine Personen sind da.

Auf meine Frage nach ihrer Befindlichkeit sagt sie, dass sie sich etwas komisch fühlt und dass sie fühlt, dass das eine Bett vom Ehebett ihres sei. Sie sagt, dass sie sich ein bisschen verkrampft und sie möchte aus diesem Zimmer am liebsten rausgehen, eigentlich möchte sie überhaupt hinaus aus dem Haus.

(Ich weise sie darauf hin, dass jetzt die Möglichkeit sich bietet, dem komischen Gefühl auf die Spur zu kommen und Veronika willigt ein.) Sie nähert sich wieder dem Bett und dabei verkrampfen sich ihr Bauch und die Beine. (Ich fordere sie auf, dem Bett das mitzuteilen.)

Kl: Bett, du bist mir unangenehm und mein Unterleib und meine Beine sind ganz verkrampft, wenn ich dich anschau.

Tr: Frag es, ob es weiß, warum das so ist. Sag ihm, es soll es dir zeigen.

Kl: Es sagt, es will mich nicht traurig machen und dass es auf meiner Seite ist und mir nicht unangenehm sein will, aber es ist mir trotzdem unangenehm, aber es ist jetzt schon ein bisschen besser geworden, wo es mit mir spricht.

Es hat geglaubt, dass es mir eine Freude macht, wenn es da steht, es hat geglaubt, es ist mir angenehm, ein Ehebett.

Th: Erinnert es dich vielleicht an etwas, das Bett? Spür ganz hinein.

Kl: Ich glaube, es erinnert mich an den Rolf (ihr erster Freund), weil es hat ein kariertes Bettzeug und beim Rolf haben wir oft ein kariertes Bettzeug gehabt. Vielleicht ist mir auch einfach nur das Bettzeug unangenehm, ich glaube, ich gebe es mal raus und schau, ob es dann immer noch unangenehm ist.

Sie wirft das Bettzeug zum Fenster hinaus und auch die Matratze. Dann stellt sie fest, dass ihr das Bett jetzt viel angenehmer erscheint, aber sie es momentan nicht braucht.

Veronika möchte sich jetzt auf die Suche begeben, ob nicht doch jemand im Haus ist. Im unteren Raum findet sie jedoch niemanden vor und schaut deshalb nach draußen vors Haus. Dort ist ein Brunnen. Ich schlage ihr vor, den Brunnen näher anzuschauen.

Kl: Ich gehe einmal zum Brunnen. Er ist sehr tief und dunkel. Es ist komisch, weil, ich habe das Gefühl, ich suche jemanden und will unbedingt jemanden finden, aber irgendwie auch nicht. (Sie erkennt jetzt selbst ihren inneren Zwiespalt)

Tr: Sag doch einfach, es soll das auftauchen, was dich so hemmt.

Kl: Ich möchte gerne wissen, was mich in mir drinnen so hemmt, was oder wer das ist. Sie schaut in den Brunnen und sieht ganz tief unten im Wasser ihr eigenes Spiegelbild.

Tr: Dann sprich dein Spiegelbild einmal an.

Kl: Ich habe ein komisches Gefühl am ganzen Körper. Ich zittere ein bisschen. Ich möchte gerne wissen, warum du mich hemmst.....warum ist das so? Ich habe das Gefühl, in mir drinnen ist ein ich und das macht einen ganz festen Knoten und ich selber bin außen und möchte ihn gerne lösen, aber ich mache den Knoten und gleichzeitig will ich ihn auflösen.

Tr: Dann frag einmal die Veronika, die den Knoten macht. Wo ist die?

Kl: Das ist die im Brunnen drin.

Tr: Sag ihr, dass du merkst, dass sie einen Knoten macht.

Kl: Du, ich spüre, du machst da einen Knoten in mir drinnen, ich möchte gerne wissen, warum du das machst. Das erschwert so viel.....Sie sagt, sie macht das, weil sie Angst hat.

Tr: Frag sie, wovor sie Angst hat.

Kl: Sie sagt, dass sie Angst vor dem Rolf hat.

Veronika wird böse auf ihr Spiegelbild im Brunnen, gleichzeitig tut sie ihr auch Leid, weil diese so traurig aussieht. Sie spricht sie darauf an und findet heraus, dass ihr Spiegelbild noch immer Probleme wegen des Ex-Freundes hat. Immer, wenn sie traurig ist, zieht sie den Knoten ein Stück fester, weil es ihr dann ein bisschen besser geht. Die Veronika, die oben steht (am Brunnenrand) findet das falsch. Sie spürt das Zuziehen des Knotens vor allem im Unterbauch. Sie nimmt wahr, dass die Veronika im Brunnen sehr einsam ist. (Die Aufspaltung wird immer deutlicher)

(Ich schlage vor, den Ex-Freund zu holen und ihn mit der Situation zu konfrontieren, um Bewegung in die Situation zu bringen.)

Der Ex-Freund taucht auf. Veronika ist überrascht, dass er sie, wie vermutet, nicht auslacht. Sie geben einander „sogar“ die Hand. Das Spiegelbild im Brunnen traut sich aber gar nicht ihn anzusehen, sie weiß nicht, wie sie reagieren soll und zieht den Knoten noch fester. Ich schlage vor, dass Rolf und sie zum Spiegelbild im Brunnen Blickkontakt aufnehmen sollten. Das „Spiegelbild“ kommt aus dem Brunnen heraus, Veronika wird sehr traurig.

Kl: jetzt bin ich sehr traurig. Ich würde den Rolf so gerne ein paar Sachen fragen, aber er wird nicht antworten.

Tr: Tu es.

Kl: Rolf, ich möchte so gerne wissen, was zwischen uns passiert ist. Ich zerbreche mir so oft den Kopf darüber, warum es jetzt zwischen uns so sein muss. Das versteh ich einfach nicht und ich möchte jetzt gerne von dir hören, dass unsere Zeit für dich wichtig war und dass dein Verhalten jetzt nur ein Schutz ist, oder ich weiß nicht was es ist. Das wäre mir so wichtig, dass ich das weiß (mit zitternder Stimme). Das wäre mir so wichtig.

Er sagt nichts, er schaut nur ziemlich traurig aus.

Die Klientin ist aber froh, dass Rolf jetzt da ist und sie nicht auslacht. Das „Spiegelbild“ möchte ihn jetzt am liebsten umarmen, die äußere Veronika möchte das aber nicht. Ich schlage der Klientin vor, einmal ganz in das „Spiegelbild“ zu gehen und dessen Impuls zu folgen(um aus der Pattstellung herauszukommen).

Sie umarmt den Mann – das fühlt sich warm und angenehm für sie an. Sie will das genießen und bittet die äußere Veronika, es auch wahrzunehmen, dass es ihr jetzt besser geht und der Knoten sich zu lockern beginnt. Sie merkt, dass Rolf die Umarmung auch genießt.

Plötzlich lacht sie. Rolf hat bemerkt, dass sie die Bettwäsche aus dem Fenster geworfen hat und fragt, wie sie so damit umgehen konnte. Beide lachen darüber.

Die äußere Veronika steht ein bisschen abseits. Äußere Veronika und „Spiegelbild“wollen gerne miteinander, aber sie können nicht.(Ich schlage vor, dass Veronika das dem Rolf sagt.)

KI: Rolf, wenn es um dich geht, dann verstehen sich die Veronika in mir und die Veronika außerhalb von mir, die verstehen sich dann nicht. Die arbeiten irgendwie gegeneinander und irgendwie bist du daran Schuld, also du bist der Auslöser, dass sich die zwei nicht verstehen.

Rolf zeigt, für Veronika überraschenderweise, Verständnis. Er gibt zu, dass er nicht will, dass die innere Veronika den Knoten löst, denn dann könnte sie sich ganz von ihm lösen und das will er nicht. Auch die innere Veronika gibt jetzt zu, dass auch sie Angst hat, sich ganz von Rolf zu lösen und deshalb den Knoten festzieht.

Ich ermutige Veronika, es einmal auszuprobieren, wie es sich anfühlt, wenn der Knoten gelöst wird. Sie möchte den Knoten gemeinsam mit Rolf aufmachen, aber der will nicht. Sie kommt zudem Schluss, dass sie das alleine machen muss, wenn sie es will.

Die Bauchschmerzen stellen sich verstärkt wieder ein, als Veronika sich anschickt, den Knoten zu lösen.

KI: Ich habe jetzt wieder Bauchweh, ich habe das Gefühl, da ist sehr viel drinnen. Aber ich krieg ihn irgendwie nicht auf, obwohl ich mich echt bemühe.

Tr: (drückt auf den Bauch der Klientin) Was kommt da raus?

KI: Ich glaube, im Knoten ist sehr viel Wut.

(Indem ich auf ihren Bauch drücke, unterstütze ich sie, die Wut zu äußern. Ich fordere sie auf, einen Ton dazu zu geben.) Sie schreit, erst zögerlich, dann immer lauter und befreiender.

Auf meine Frage sagt Veronika, dass das Knotengefühl weg ist. Rolf steht abseits und wirkt erschrocken. Äußere und Spiegelbild-Veronika lachen einander an, beide freuen sich (Klientin lacht laut). Als sie jedoch bemerkt, dass Rolf sich zum Gehen anschickt, wird die innere Veronika wieder traurig und will ihm nachgehen.

KI:ich weiß, dass der Rolf will, dass die innere Veronika nachkommt, das weiß sie auch. Aber irgendwie lacht sie auch. Sie kennt sich gerade selber nicht ganz aus. (das Muster ist ins Schwanken gekommen)

Tr: Sie soll einmal machen, wonach ihr ist. Ihm nachgehen oder auch nicht.

KI: Nein, sie will ihm nicht nachgehen, sie winkt der äußeren Veronika zu (lacht), ja die zwei glaub ich, freuen sich jetzt gerade sehr, das ist gerade sehr angenehm.

Jetzt kommt ihr aber Rolf traurig vor und er tut ihr Leid. (Traurigkeit auf Rolf verschoben)

Ich mache die Klientin darauf aufmerksam und fordere sie auf, Rolf nochmals ehrlich anzusprechen.

KI: Schau Rolf, ich bin gespalten, was dich betrifft und einerseits weiß ich, dass du nicht gut bist für mich und dass ich dich nicht haben will, aber mein Inneres hat dich einfach gerne. Du tust mir immer wieder Leid und du ärgerst mich immer wieder und das ist einfach schwierig. Da sind zwei Veronikas und die eine sagt das und die andere sagt das und die zwei verstehen sich nicht wegen dir.....Das macht mich jetzt so wütend, dass ich jetzt mit dir darüber sprechen muss und ich finde es unfair von dir, wenn du, du musst sie jetzt gehen lassen, ohne ihr ein schlechtes Gewissen zu machen. Ich mag dich gerne und ich hab dich früher gerne gehabt, aber ich möchte jetzt, dass du gehst und uns in Ruhe lässt, weil wir uns nicht verstehen können, wenn du da bist und weil du ein Stück von der inneren Veronika festhältst. Sei jetzt nicht böse, aber ich möchte jetzt einfach, dass du gehst.

Tr: Du darfst auch böse auf ihn sein, wenn du das spürst. Was für einen Impuls spürst du dabei?

Kl: Am liebsten würde ich ihm eine Watschen (Ohrfeige) geben und ihn wegschicken.

Tr: Dann tu das.

Kl: Ja, aber dann ist ja die untere Alex wieder böse.

Ich ermutige Veronika, sich jetzt ganz mit der wütenden Veronika zu verbinden. (Es ist notwendig, dass sie sich für eine Seite entscheidet, um aus der Pattstellung herauszukommen)

Die Klientin schlägt auf einen von mir zur Verfügung gehaltenen Gymnastikball, findet Gefallen daran und schlägt weiter und boxt dann richtig in den großen Ball rein und atmet dabei laut und heftig aus. Das reicht ihr noch nicht und ich biete ihr das Plastikrohr an. (Ich leite sie an sich auf die Knie zu erheben und auf den Boden zu schlagen.) Sie schreit dazu, dass sie möchte, dass Rolf verschwindet. Anfangs findet sie es schlimm, auf jemand einzuschlagen und sich dabei zu freuen, dann aber kann sie dazu stehen, dass sie Spaß daran findet (spürt Anstieg ihrer Energie).

Veronika sagt, dass es der äußeren Veronika jetzt sehr gut geht, dass sie sich sehr gut fühlt. Auf meine Frage nach der inneren, sagt Veronika, dass sie außen und innen im Moment gar nicht so trennen könne. Im Moment fühlt sie sich sehr befreit und freut sich. Dann geht sie aber zum Brunnen, um zu sehen, ob das „Spiegelbild“ wieder dort unten ist. Sie sieht sie unten, aber lachend. Das „Spiegelbild“ ist ein bisschen erschrocken, weil sie die äußere Veronika „so“ gar nicht kennt, deshalb ist sie wieder in den Brunnen gegangen, findet das, was die äußere Veronika gemacht hat, aber „urcool“.

(Ich frage, ob sie es dabei belassen möchte, dass die eine Veronika da unten im Brunnen ist oder ob sie möchte, dass sie heraufkommt.)

Veronika hat das Gefühl, dass der Brunnen ihr Bauch ist und dass die innere Veronika in ihrem Bauch drinnen ist.

Kl: Mein Bauch ist jetzt ganz warm und angenehm, deshalb glaube ich, dass ich sie jetzt da unten lasse (lacht), es ist ganz warm in meinem Bauch. Ich gehe jetzt einmal ein bisschen spazieren und genieße das jetzt (lacht).ich habe jetzt das Gefühl, dass ich die untere Veronika aus dem Brunnen mitgenommen habe in meinem Bauch und dass ich jetzt von diesem Haus jetzt mal weggehe und das ist für mich ein angenehmes Gefühl, ich möchte jetzt einfach nur spazieren gehen.

(Im Moment scheint der „Knoten“ gelöst und die Spaltung aufgehoben, das Bauchgefühl integriert.)

Tr: Tu das.

Kl: Die Musik passt genau dazu.

1.1.4. Austausch von Herzstücken

(Einführungstext: Treppe)

Veronika kommt nach dem Abstieg über die Treppe wieder in ein Zimmer am Meer. Sie genießt es, alleine zu sein und tun zu können, was sie will, fühlt sich andererseits aber auch einsam. Sie blickt aus dem Fenster auf Meer und Möwen und würde das gerne mit jemand zusammen genießen. Trauer kommt hoch. Sie spürt sie im Bauch.

(Ich schlage vor, dass Veronika einfach in die Gegend hinein sagt, dass sie diesen schönen Augenblick mit jemand teilen will und wer das auch will, soll jetzt kommen.) Daraufhin sieht sie unten ein paar Leute vorbeigehen, Freunde von ihr, aber sie will keinen von denen zu sich heraufkommen lassen. Auch ihr erster Freund Rolf ist dabei, den will sie aber auf gar keinen Fall in ihr Zimmer lassen. (Ich fordere sie auf, ihm das direkt zu sagen.)

Kl: Rolf, ich will nicht, dass du schon wieder auftauchst und meinen schönen Moment störst.....Der Rolf sagt, ich hab' genau gewusst, dass er wieder kommen wird und er lacht.

Tr: Wie ist dieses Lachen, freundlich oder ein Auslachen?

Kl: Es ist eigentlich freundlich, aber es hat auch ein bisschen was Böses.

Tr: Sag ihm das auch.

Kl: Ich will nicht, dass du so lachst und auch nicht, dass du so böse lachst.
Der Rolf hat einmal zu mir gesagt, dass er weiß, dass ich nie von ihm wegkommen werde und er hat jetzt zu mir gesagt, dass er damals Recht gehabt hat und das ärgert mich furchtbar.

Tr: Sag ihm das.

Kl: Rolf, das ärgert mich furchtbar und außerdem finde ich es traurig, dass du auf so was stolz bist, weil auf so was sollte man nicht stolz sein.

Tr: Was heißt „so was“?

Kl: Der Rolf sagt, wenn man (Pause) Heute ist er wieder sehr unangenehm. Also er lacht sehr und sagt, wenn man mal mit ihm war, dann will man immer nur einen haben und zwar den Rolf. Ich finde das furchtbar, wenn er so redet. Das ist mir richtig unangenehm.....ich merke schon, dass er immer noch ein Stück von mir hat.

Tr: Er soll es dir zeigen, das Stück. Was ist das für ein Stück? Was hat er von dir?

Kl: Der Rolf sagt, er hat ein Stückchen von meinem Herzen und das wird er immer haben.

Veronika passt es nicht, dass Rolf dieses Stück Herz von ihr hat und ich schlage ihr vor, es zurückzuverlangen. Rolf weigert sich, es ihr zu geben oder auch nur zu zeigen, wo er es hat. (Ich schlage vor, das Stück Herz direkt zu bitten, sich zu zeigen.)

Kl: Bitte Stück Herz, zeig mir, wo du bist. Du gehörst ja zu mir.

Es ist in so einem ganz kleinen Kästchen in seiner Hosentasche. Es schaut ein bisschen so aus, wie so eine Puderdose, so ein bisschen flach. Und das ist in seiner Hosentasche drinnen.

Veronika ist empört, dass er das Herzstück einfach so hinten in die Hosentasche gesteckt hat und sagt ihm das auch. Sie findet, dass er es gar nicht zu schätzen weiß, für sie selbst ist es nämlich sehr wertvoll. Rolf versteht nicht, dass das Herzstück so wertvoll für Veronika ist. Für ihn ist es nichts Wertvolles. Er hat mehrere Herzstücke gesammelt, denn das gibt ihm Sicherheit. Er will von jedem gern ein Stückchen Herz, das macht ihn wichtig. Für Veronika wird es immer wichtiger, ihr Herzstück zurückzubekommen. Rolf will ihr die Hälfte von dem Stück Herz geben, aber Veronika ist damit nicht zufrieden, sie will das ganze. Sie erkennt, dass sie sonst niemand anderem ein Stück ihres Herzens schenken kann, bzw. dass sonst kein Platz für jemand anderen in ihrem Herzen ist.

Es fällt ihr auf, dass sie in der Gegenwart von Rolf gar nicht mehr merkt, wie schön es rund um sie ist – das Meer, eine wunderschöne kleine Stadt – weil sie sich nur auf ihn konzentriert.

Je mehr Veronika Rolf bedrängt, ihr das Herzstück zurückzugeben, desto fester hält er es.

Veronika merkt selber, dass sie auch Angst hat, es zurückzubekommen, denn sonst würde sie es sich einfach holen.

(Ich ermutige sie, es auszuprobieren.) Sie tut es, Rolf hält aber ihre Hand fest und die beiden schauen einander gerade in die Augen. Beide fühlen sich verunsichert und verwundert. (In diesem „Augenblick“ verändert sich die Energie.) Veronika zieht das Herzstück aus seiner Hosentasche, er hindert sie nicht mehr daran. Veronika trägt dann die Dose mit dem Herzstück in ihr Zimmer hinauf und geht damit zum Fenster. Sie hat ein bisschen Angst, die Dose zu öffnen. Die Dose ist plötzlich größer, wie eine kleine Truhe, und sehr schön. Beim Öffnen beschreibt Veronika ein Wärmegefühl, ein lila Stein kommt zum Vorschein. Sie hält den Stein in die Sonne und empfindet dabei eine angenehme Ruhe.

An der Innenseite des Deckels der Truhe entdeckt Veronika jetzt einen Spiegel und möchte vorerst nicht hineinschauen, weil sie sich verkrampft. Im Spiegel sieht sie ihre eigenen Augen als böse Augen. (Ich fordere sie auf, diese Augen direkt anzusprechen.) Die Augen lachen böse und sagen, dass Veronika ihr Herz gar nicht zurück haben will und dass sie glauben, Veronika habe viel zu viel Angst, ihr Herz neu herzugeben. Wenn sie es gar nicht erst bei sich hätte, wäre es einfacher, denn dann bestünde gar nicht die Möglichkeit, es neu zu verschenken.

Während Veronika mit den Augen im Spiegel spricht, verändern sich diese von böse zu traurig und dann zu hilfreich. Die Augen raten ihr, nochmal hinunter auf die Gasse zu gehen und sie tut das auch.

Sie kommt in ein Wirtshaus voller Männer, die Musik machen. Auf einer Stufe sitzt Rolf und weint furchtbar. Veronika merkt jetzt, dass sie auch ein Stück von Rolfs Herz hat. Sie hat es um den Hals hängen, ein rotes Herz aus Stein.

(Sie vollzieht nun das Ritual und gibt ihm das Herz zurück.)

KI: Rolf, ich habe dieses Herz sehr, sehr gerne gehabt, ich habe es auch sehr gerne getragen und es fällt mir sehr schwer, dir das jetzt zu geben, aber ich glaube, wir wissen beide, dass es das Richtige ist.....der Rolf umarmt mich ganz fest.....und ich nehme jetzt die Kette runter und gebe sie ihm in die linke Hand. Es ist komisch, ich kann ihn jetzt ganz normal angreifen, ohne mich zu verkrampfen und mein Bauch tut auch nicht weh.

Rolf hat aufgehört zu weinen, beide fühlen sich frei, was Veronika richtig ungewohnt findet.

Veronika meint, dass Rolf auch seinen anderen Ex-Freundinnen die Herzstücke zurückgeben sollte und sich seine eigenen zurückholen sollte. Rolf will das aber mit Veronika zusammen machen. Sie wird wütend, dass er sich so anstellt sagt ihm, dass er stark genug sei, das alleine zu machen, so wie sie selber es auch sei und geht.

Sie will jetzt wissen, wo sie sich gerade überhaupt befindet.(Sucht jetzt neue, eigene Orientierung, bisher hat sie sich an Rolf orientiert) Sie geht durch die Straßen und fühlt sich sehr angenehm und geht dann in einem Haus eine Wendeltreppe hinauf (Energie schiebt das nächste Thema hoch), weil sie da oben irgend etwas vermutet. Sie fühlt sich momentan etwas wirr im Kopf. Plötzlich fühlt sie sich gar nicht mehr wohl, bekommt Kopfweg Autolärm, plötzlich ist sie in ihrem jetzigen Zuhause, wo alle streiten. Veronika sagt ihrer Familie, dass es ihr gerade noch sehr gut gegangen war, dass hier alles so hektisch sei und dass sie am liebsten sofort wieder zurück in ihr Zimmer am Meer gehen würde. Da ihr niemand zuhört, sagt sie das Ganze noch einmal etwas lauter ihren Eltern. Obwohl ihre Eltern keinen Einwand haben, sie umarmen und gehen lassen, kann Veronika nicht so einfach in ihr Zimmer am Meer gehen. (Ich mache sie auf die Parallele zu der Ablösung von Rolf aufmerksam und schlage vor, auch die Eltern zu fragen, ob sie Herzstücke/Energieanteile von Veronika haben).

Veronika befragt zuerst ihre Mutter und ist überrascht, dass diese sofort genau zuhört. Die Mutter öffnet einen Kasten, in dem drei kleine Laden sind und nimmt aus der mittleren Lade eine goldene Dose, umarmt ihre Tochter und sagt, dass sie gewusst hat, dass sie diese Dose einmal an Veronika zurückgeben wird, obwohl es nicht leicht für sie sei.

Veronika merkt, dass auch sie ein Stück von ihrer Mutter hat, will ihr das aber nicht geben.

(Ich lasse sie die Mutter bitten, ob sie es behalten darf. Die Energie fließt immer vorwärts von den Eltern zu den Kindern, nicht rückwärts.) Die Mutter sagt, Veronika könne es behalten, solange sie wolle. Veronika weiß jetzt nicht, ob es gut sei, es zu behalten oder nicht. (Der Kopf hat sich eingeschaltet -ich schlage vor, dass sie einfach ausprobiert, wie es sich anfühlt) Sie geht jetzt zu ihrem Vater. Der sperrt einen Safe auf, aus dem er eine blaue Samtschachtel hervorholt und Veronika übergibt und dazu sagt, dass er das sehr gut für sie aufbewahrt habe, bis sie es selber verlangen würde. Veronika glaubt, dass sie auch vom Vater ein Stück Herz hat, das sie ihm aber auch nicht geben will. Der Vater antwortet ähnlich wie die Mutter, dass Veronika es behalten könne, solange sie wolle.

Veronika geht jetzt noch zu ihren beiden Schwestern. Die ältere Schwester hat Angst, dass Veronika fortgehen werde, wenn sie ihr das Herzstück, das sie von ihr hat, gibt. Veronika muss länger auf sie einreden, bis sie aus einer Schublade eine goldene Dose nimmt, die wie eine Taschenuhr aussieht. Veronika sucht jetzt in ihrem Zimmer nach etwas, das ihrer großen Schwester gehört, findet eine grüne Glaskugel mit Draht rundherum und gibt diese ihrer Schwester. Die Schwestern umarmen einander ganz fest. Veronika spürt ein warmes Gefühl innen in ihr drin.

Veronika will jetzt auch noch mit ihrer jüngeren Schwester das Ritual des Herwstückeaustausches vollziehen. Auch sie hat Angst, dass Veronika sie verlässt, wenn sie ihr das Stück herausgibt.

KI: Ich kann nur glücklich sein, wenn ich mein ganzes Herz bei mir habe. Wenn ihr alle ein kleines Stück habt, dann bin ich nie ein Ganzes und deshalb bitte ich dich, dass du mir mein Herz auch zurück gibst.....Sie sagt, dass sie das sehr bewundert und dass ich helfen soll, dass sie das auch schafft.

Die jüngere Schwester nimmt auch aus einer Schublade eine Dose und aus dieser ein Schachterl.

KI: Ich bin ja wirklich total versperrt, im Safe, in Schachteln, in Dosen!

Veronika gibt ihrer Schwester ihrerseits auch aus einer Lade eine Dose. Bei diesem Austausch spürt Veronika wieder Wärme in sich. Die Kopfschmerzen sind weg und auch der Bauch fühlt sich angenehm entspannt an.

Veronika hat jetzt fünf Dosen da liegen, es wird ihr von innen her richtig heiß. (Energiezuwachs)

Sie will auch noch zu dem Freund, von dem sie sich kürzlich getrennt hat, gehen. Der hat das Stück für sie schon bereitgestellt in einer Kartonschachtel. Lukas ist kühl, sagt, er hat gewusst, dass sie sich das holen würde. Sie selbst hat nichts von ihm.

Veronika hat jetzt sechs Herzstücke beisammen und trägt diese jetzt in ihr Zimmer am Meer. (Anfangsbild) Sie ist aufgeregt, spürt ihren Herzschlag im ganzen Körper. Im Zimmer ist es jetzt wärmer, auch der Steinboden, sodass sie jetzt keine kalten Füße mehr hat. Sie stellt alle sechs Dosen auf das Fensterbrett, dahinter ist das Meer zu sehen. Sie empfindet Stolz, weil sie alle sechs Stücke beisammen hat. Sie ist sich nicht sicher, ob sie die Dosen öffnen will oder ob es ihr reicht, dass sie angenehme Gefühle in ihr auslösen. (Ich schlage vor, die Dosen zu befragen). Die Dosen wollen im Moment nicht geöffnet werden.

KI:sie sagen, ich soll sie immer bei mir tragen, damit das Gefühl nie weggeht, aber ich soll sie nie aufmachen, weil.... ich ja eh weiß, was drinnen ist und dass ich es ja spüre, dass es so stimmt und dass sie ein Gefühl sind, das ich eh spüre...

Tr. Ist das in Ordnung so für dich?

KI: Ich glaube schon, ja.....Ich glaube, ich habe mich mit mir selbst allein nie so wohl gefühlt, ich bin jetzt gar nicht traurig, ich bin nicht einsam.

(Musik)

1.1.5. Sich einlassen, sich zeigen

Veronika geht einen Waldweg entlang, kommt an einen Teich, an dem Lukas sitzt (ihr Freund) und auf sie wartet. Sie setzt sich zu ihm, beide lassen die Füße in den Teich hängen. In dem Teich ist sehr viel Leben, viele Tiere.

Veronika weiß aber irgendwie, dass ihre kleine Schwester (20 Jahre) weinend im Wald umherirrt. Sie möchte nach ihr suchen. Lukas verspricht, am Teich auf sie zu warten.

Veronika erzählt, dass es im äußeren Alltag in letzter Zeit auch so war, dass sie gerne mehr Zeit mit ihrem Freund verbracht hätte, aber ihre Schwester nicht so viel allein lassen wollte. Und wenn sie weggeht, hat sie immer ein komisches Gefühl wegen ihrer Schwester und kann die Zeit mit Lukas nicht so richtig genießen.

Veronika findet ihre Schwester im Wald und empfindet Mitleid mit ihr. Sie fühlt sich durch ihre Schwester belastet und gehindert, das zu tun, wonach ihr ist und möchte jetzt viel lieber bei ihrem Freund sein, als da mit ihrer Schwester über deren Probleme zu reden.

(Ich frage, wann das begonnen hat, dass sie sich für ihre Schwester so verantwortlich fühlt)

Veronika sagt, das geht schon seit mehreren Jahren so. Sie spürt das im ganzen Körper, vor allem aber in der Magengegend, dort ist so ein Drücken. (Ich fordere sie auf, genau hinzuschauen, was da so auf ihren Magen drückt). Sie nimmt die Fäuste von ihrer Schwester und von ihrer Mutter wahr, die da in ihren Magen drücken. Als Veronika sie darauf anspricht, sind sie sehr verwundert, denn sie haben gar nicht bemerkt, was sie da tun. (Als Veronika ins inhaltliche Argumentieren mit Schwester und Mutter verfällt und die Energie stagniert, rate ich ihr mehrmals, ganz beim Bild und dem Gefühl der drückenden Fäuste zu bleiben und darauf zu reagieren. Als Unterstützung drücke ich mit einer Faust auf ihren Magen).

Veronika beginnt sich zu wehren und die Faust wegzudrücken, schreit auch dazu, bis es ihr gelingt. Wir wiederholen den Vorgang so oft, bis sie sagt, dass die Mutter in ihrem Bild ihre Hände von Veronika weggenommen hat.

KI: Sie hat die Hände so ganz nach hinten gegeben...sie lacht irgendwie so. ich glaube, sie ist sogar ein bisschen stolz im Moment.

Veronika drückt jetzt auch die Faust ihrer Schwester (wieder stelle ich meine Faust zur Verfügung) von ihrem Magen weg - das gelingt leichter.

Veronika spürt aber noch eine Faust auf ihrem Magen, nämlich ihre eigene. (Ich schlage vor, dass sie jetzt mit ihrer eigenen Faust auf ihren Magen drückt und sie dann ganz bewusst wegnimmt). Veronika tut das und sagt, dass sich ihr Magen danach ganz frei anfühlt.

Als sie die Faust dann öffnet, erkennt sie, dass sie selbst die Verantwortung für das Wohlbefinden ihrer Schwester und ihrer Mutter und gleichzeitig Wut darüber festgehalten hat.

Nachdem sie mit ihrer Schwester geklärt hat, dass diese selber die Verantwortung für ihr Befinden zu übernehmen hat (es geht natürlich um die Eigenverantwortung der Klientin selbst), kann sie wieder zum Teich gehen, wo Lukas wirklich noch auf sie wartet. Sie umarmen einander, aber nach einem kurzen Moment des Glücks kommt wieder Angst in Veronika hoch. Sie bezeichnet sie als die Angst, sich ganz auf Lukas einzulassen. (Die Angst und Sorge um das Wohlergehen ihrer Schwester diene anscheinend dazu, diese darunterliegende Angst zu verdecken)

KI: ...ich glaube, ich habe einfach Angst, dass ich wieder enttäuscht werde, ein bisschen. Ich kann mich nicht hundert Prozent auf den Lukas einlassen, weil ich ein bisschen Angst habe, was passiert, wenn er plötzlich nicht mehr will oder ich plötzlich nicht mehr will, aber das kann man ja nie wissen. (Es geht wie immer natürlich jetzt darum, ob sie sich ganz auf sich selbst einlassen will, auf ihren männlichen Anteil bzw. dann überhaupt auf das Leben)

(Ich leite Veronika an, Lukas ihre Angst direkt mitzuteilen.)

Das Aussprechen ihrer Angst vor Verletzung und Zurückweisung erleichtert Veronika. Lukas gibt ihr zwar keine Garantie, dass so etwas nie wieder geschehen wird, sagt ihr aber, dass er selber ja auch von ihr keine Garantie hat, dass es zwischen ihnen beiden für immer so schön bleiben wird wie jetzt. Er schlägt vor, einfach den jetzigen Augenblick zu genießen.

Veronika aber will Sicherheit. Sie wirft Lukas Respektlosigkeit ihr gegenüber vor, weil er nach dem letzten Streit einfach nicht mit ihr reden wollte und nicht einmal das Telefon abgehoben hat. Lukas sagt ihr, dass er sie sehr respektiert und dass er aus ganz anderen Gründen nicht mit ihr reden wollte: er fühlte sich durcheinander und wusste nicht, was er sagen sollte.

Veronika ist überrascht, weil sie nicht wahrgenommen hat, dass Lukas auch Gefühle hat und dass sie sein Verhalten nur auf sich bezogen interpretiert hat. Sie sagt ihm, dass ihr das Leid tut. Auch Lukas tut es Leid, dass er Veronika verletzt hat, ohne das zu wollen.

Nach dieser „Aussprache“ spürt Veronika, dass im Moment die Bereitschaft, sich voll einzulassen, ganz da ist. (Ich ermutige sie, das dem Lukas zu sagen oder zu zeigen, was sie nur mit großer Scheu tut.) Lukas freut sich und ist im Moment auch bereit, sich ganz auf sie einzulassen. Sie umarmen einander.

KI: Also, das hat sich so geändert, weil es war mir früher manchmal unangenehm, wenn der Lukas mich angegriffen hat ... also angegriffen, wenn er mich zu viel angegriffen hat. Das wollt' ich irgendwie nicht. Das war auch ein Problem, das wir gehabt haben, weil mir das irgendwie unangenehm war. Das wollt' ich nicht und das hat sich total geändert. Ich mag das urgerne, wenn er mich angreift, überall, egal, wo. Es ist mir ganz angenehm. Das hat sich sehr geändert und das genieße ich so, weil...ja, das war mir früher unangenehm. Einerseits wollte ich es, aber irgendwie war es mir unangenehm, ich habe es nicht können, also nicht zulassen können....

Und ich greife auch ihn jetzt viel lieber an, also ich habe...ja, war halt auchein Problem zwischen uns,.....ich wollte ihn einfach nicht angreifen, manchmal. Das ist jetzt ganz weg, ich greife ihn so gerne an.(Die Berührungsängste scheinen im Moment aufgelöst – Hautprobleme!)

(Ich leite Veronika dazu an, das dem Lukas direkt zu sagen, dass sie ihn so gerne angreift).

Das führt zu einer Intensivierung des Kontaktes (zu ihrem männlichen Anteil).

KI: Ich kann mir im Moment nichts Schöneres vorstellen. Also das Gefühl, dem Lukas gegenüberdas ist einfach wunderschön....

Im Moment fühlt sie sich auch seiner sicher und umgekehrt kann er sich ihrer sicher sein.

Veronika erkennt, dass sich diese Sicherheit einstellt, wenn sie sich ihrer selbst und ihrer eigenen Gefühle sicher ist.

Veronika wundert sich immer wieder, dass sie Lukas jetzt so gerne angreift.

Kl: ...das hätte ich mir nie gedacht, ich kann jetzt gar nicht die Finger von ihm lassen,...(lacht)

Veronika sagt, dass sie früher (in der Außenwelt) von Lukas nicht berührt werden wollte, weil sie mit ihrem Körper und ihrer Figur nicht zufrieden ist. Sie findet sich zu dick, besonders die Oberschenkel. Sie fragt Lukas, ob sie ihm denn so, wie sie ist, gefällt.

Kl: Also er sagt, es gefällt ihm alles.....Also, ich glaube, so, wie er mich kennt bis jetzt, mag er es schon, also ich glaube auch... ich meine, ich verstecke halt immer ein bisschen was, das weiß er nicht, aber ich glaube, auch wenn er alles sehen würde, würde er es mögen, glaub' ich.

Tr: Probier' das jetzt aus. Lass dich anschauen.

Kl: O Gott. (lacht) Also das ist unmöglich, das könnte ich nie.

(Ich ermutige Veronika, ihre Bedenken Lukas direkt zu gestehen)

Kl Lukas, ich sag' dir nur, ich habe einfach Angst davor, weil ich mir selber nicht gefalle, oder gewisse Stellen mir nicht gefallen und ich habe einfach Angst, aber das hast du wahrscheinlich eh gemerkt, aber ich habe einfach Angst, dir alles zu zeigen von mir, weil ich habe Angst, dass du es auch nicht magst. (Die Angst, nicht geliebt zu werden, wenn sie sich zeigt, so wie sie wirklich ist (fühlt), hat sie auf ihren Körper projiziert)

Obwohl Lukas ihr versichert, dass ihm alles an ihr gefällt und sie sich ruhig zeigen könnte, schreckt Veronika bei seinem Ansinnen, in ein Bad zu gehen, zurück.

(Ich ermutige sie, es doch einmal auszuprobieren und seinem Wunsch nachzugeben)

Veronika zieht sich um, zieht Badekleidung an. Sie fühlt sich jetzt körperlich sehr unangenehm, es ist ihr richtig peinlich und sie traut sich erst nach längerem Zögern aus der Umkleidekabine hinaus. Sie befürchtet, dass jeder sie genau mustern würde, das macht Lukas aber nicht. Veronika gesteht ihm ihre Unsicherheit (auf meine Anregung hin). Lukas versichert ihr wieder, dass sie für ihn wunderschön sei, aber sie selbst gefällt sich nicht und kann nicht verstehen, wie sie einem anderen gefallen kann.

(Ich frage Veronika, ob sie das von früher kennt, dieses Gefühl, nicht schön genug zu sein, nicht zu gefallen oder wer ihr so etwas früher einmal gesagt hat)

Die Klientin nennt ihren Ex-Freund Rolf, der ihr immer von einem Frauentyp vorgeschwärmt hat, dem sie nicht entspricht.

(Ich schlage vor, Rolf herbeizurufen und ihn darauf anzusprechen)

Veronika findet es schlimm, mit Rolf über ihre Figur zu sprechen, weil sie mit niemandem darüber reden will. Rolf gibt zu, dass er Veronika mit diesen Schwärmereien bewusst treffen und provozieren will, weil sie auf ihn so stark wirkt und das stört ihn. Im Laufe des weiteren Gesprächs zwischen Rolf und Veronika wird Rolf traurig und gibt zu, dass Veronika ihm persönlich ja gefällt, nur seine Freunde, diese Machos fordern von ihren Mädels eine Modelfigur und so kommt er in einen Konflikt und diesen reagiert er dann an Veronika ab. Veronika ist verblüfft über seine Ehrlichkeit. Rolf hat auch nicht gewusst, wie sehr er Veronika mit solchen Reden verunsichert und trifft und sagt jetzt, dass es ihm Leid tut.

Veronika fühlt sich aber noch immer unwohl. (Ich frage, ob sie das Gefühl, dem Ideal nicht zu entsprechen, schon von einer früheren Zeit ihres Lebens kennt, aus ihrer Kindheit - darauf steigt die Klientin aber im Moment nicht ein)

Sie erzählt dass sie vor der Trennung von Rolf ein normales Essverhalten gehabt hat, jetzt isst sie oft, wenn sie auch überhaupt keinen Hunger hat.

(Ich schlage ihr vor, den Rolf und den Lukas zusammenkommen zu lassen und zu sehen, was passiert)

Rolf lacht Lukas aus wegen dessen Statur und fragt Veronika, wie sie sich so einen Mann nehmen könne. Veronika sagt Rolf (auf meinen Vorschlag), dass sie und Lukas einander mögen, genau so wie sie sind.

Kl: Wir greifen uns gerne an gegenseitig und der Lukas findet auch nicht, dass ich zu klein bin und der findet nicht, dass ich zu dick bin und der findet nicht, dass meine Beine zu kurz sind, der mag alles genau so wie es ist.

Rolf hört auf zu lachen und geniert sich.

Tr: Eben. Er ist der, der sich genieren muss. Nicht du und Lukas.

Veronika sieht sich jetzt selbst mit anderen Augen (nicht mehr mit Rolfs) und fühlt sich auch besser.

Kl: Also, ich schaue jetzt so aus, wie ich gerne ausschauen würde, im Moment, wenn ich mich anschau und da fühle ich mich einfach wo wohl und renn' herum, aber ich weiß halt, ich schau eigentlich nicht wo aus. Aber es ist so komisch, weil der Lukas steht jetzt neben mir und ich weiß, der mag mich so, wie ich bin.

Tr: Vielleicht möchte Lukas auch was zum Rolf sagen, frag ihn einmal.

Kl: Lukas, möchtest du auch gerne dem Rolf was sagen?

Ja, der Lukas sagt, dass er sehr aggressiv auf den Rolf ist und dass er ihn unmöglich findet und dass er einfach nicht will, dass ich mich wegen so jemandem so fühle, das will er nicht.....

Tr: Was möchte er denn mit dem Rolf am liebsten machen?

Kl: Also der Lukas sagt, er würde den Flo am liebsten,.....er würde ihn am liebsten ins Wasser schmeißen und einfach mit mir weggehen.

Tr: Ja, lass ihn das machen.

Kl: (lacht) ja, das macht er jetzt gerade.

Veronika freut sich und lacht und umarmt Lukas und sie gehen gemeinsam Hand in Hand weg. Veronika fühlt sich gut, ohne irgend welche Tücher oder Taschen, die sie verdecken. Sie schildert, dass ihr ganzer Körper kribbelt und genießt das. (Anhebung des Energiepegels)

Veronika hat jetzt das Bedürfnis, auch noch eine Freundin darüber aufzuklären, wieso sie deren Einladung zum Schwimmen nie angenommen hat, indem sie ihr erzählt, dass sie Probleme hatte, ihren Körper zu zeigen. Sie erzählt ihr auch, dass sie und Lukas den Rolf ins Wasser geworfen haben und dass sie dadurch sich freier fühlt und da jetzt ohne sich zu verdecken in Badekleidung sich ihr zeigen kann. (Sie ist jetzt in der Lage, anderen offen und ohne Vorbehalt zu begegnen) Die Freundin freut sich und umarmt Veronika und fragt sie gleich, ob sie denn dann im Sommer gemeinsam mit ihr zum Schwimmen wegfährt.

Veronika will darauf jetzt nicht einsteigen, hat Zweifel, ob das gute Gefühl, das sie jetzt hat, auch anhalten wird und außerdem sind es 4 Jahre her, dass sie mit jemandem, der nicht zu ihrer Familie gehört, schwimmen war. (Deshalb schlage ich vor, dass sie in der Vorstellung jetzt durchspielt, mit ihrer Freundin gemeinsam zu schwimmen – um ihre veränderte, neue Selbstwahrnehmung zu stärken und zu festigen oder um herauszufinden, was denn noch dagegen spricht)

Tr: Wir üben das jetzt. Stell dir vor, die Zeit ist vergangen, es ist Sommer und du fährst mit deiner Freundin zum Schwimmen.

Veronika steigt darauf ein und findet sich an einem ihr bekannten See mit ihrer Freundin und vielen anderen Menschen. Sie ist überrascht, dass niemand sie komisch anschaut, dass sie offensichtlich nicht unangenehm auffällt und von allen für ganz normal gehalten wird.

Trotzdem, gefällt sie sich selber in diesem Moment wieder nicht. (Ich schlage vor, dass sie jetzt direkt mit ihrem Körper spricht und ihm sagt, dass er ihr nicht gefällt)

Sie tut das und bekommt Herzklopfen im ganzen Körper. Sie fragt weiter, ob ihr Körper sich überhaupt verändern will, was dieser bejaht. Ihr Körper sagt ihr auch, dass sie ohnehin gerade auf dem besten Weg sei. Sie hat sich in den letzten Wochen helle Sachen zum Anziehen gekauft – eine Zeit lang hat sie nur Schwarz getragen. Und jetzt möchte sie die ganzen schwarzen Sachen weg haben. Sie verspricht ihrem Körper Sport und gesunde Ernährung und der Körper verspricht wieder seine Kooperation. Sie setzt sich eine Frist von 6 Wochen, um eine Verbesserung ihrer Figur erreicht zu haben. (Dieser Teil der Session geht jetzt in Richtung Manifestationsübung)

(Ich lasse sie fragen, ob irgend jemand oder etwas in ihr dagegen ist, dass sie ihr Ziel erreicht – es meldet sich niemand. Dann schlage ich ihr vor, im Zeitraffer zu dem Zeitpunkt zu gehen, an dem ihr Körper sich so verändert hat, wie sie es sich vorgenommen hat.)

Kl: Also, ich traue es mich gar nicht sagen, aber eigentlich so, wie es jetzt ist, passt es. Genau so will ich gerne sein.

Tr: Dann frag dich selbst in der Zukunft: Wie hast du das gemacht, wie und wodurch hast du das erreicht?

Veronika bekommt jetzt von der zukünftigen Veronika einen Plan, wie oft und wann sie essen soll, Disziplin üben soll, sich sportlich betätigen, usw.

Sie holt sich zum Abschluss auch noch das Einverständnis von Lukas. (Für die Durchführung des Plans braucht sie natürlich auch die Kooperation ihres männlichen Anteils.) Vorfremde auf den Sommerurlaub kommt in ihr auf. (Begeisterung in der Stimme)
(Musik)

1.1.6. Abgekapselt im Kristall

(Vorinformation: Ihr Freund Lukas hat sich von Veronika getrennt)

(Einführungstext: Kristall)

Veronika sieht sich in einer der Facetten des Kristalls weinen. Sie ist dort in ihrem jetzigen Alter. Sie hat das Bedürfnis, die weinende Veronika im Kristall zu trösten, weil es ihr selbst außerhalb gut geht. Auf meine Intervention hin spricht sie die Gestalt im Kristall direkt an und sagt ihr, dass sie traurig sein darf und auch weinen darf. Da wird die Klientin auch sehr berührt und es kommen ihr auch die Tränen. Bauchweh und ein Drücken in der Magengegend stellen sich ein. Sie sagt der weinenden Veronika im Kristall, dass sie Mitleid mit ihr hat, dass sie sich oft sehr bemüht, etwas zu tun und dann funktionieren viele Sachen doch nicht. Sie schildert das Gefühl, dazusitzen und etwas tun zu wollen und dann aber irgendwie nicht zu können.

Die Veronika im Kristall will nicht reden, sondern nur weinen und in Ruhe gelassen werden. Sie will niemandem zeigen, dass sie traurig ist, weil sie niemandem vertraut. Sie schaut auch nicht zur Klientin her, sondern zeigt sich von der Seite mit verschränkten Armen. Meinen Vorschlag, näher zu gehen und sie zu berühren, lehnt sie ab. Ich frage nach dem Impuls der Klientin. Sie will sich neben die weinende Veronika setzen, wird aber von ihr weggeschickt. Die Klientin hat den Eindruck, dass sich irgend etwas zwischen sie und die weinende Veronika stellt. Es ist ihre große Schwester Sabine. Veronika fühlt sich im Moment ihrer großen Schwester näher als der zweiten Veronika im Kristall.

Ich lasse die Klientin fragen, seit wann Sabine schon zwischen den beiden Veronikas steht. Es hat angefangen, als die Klientin 13 war. Der Anlass war Eifersucht und Neid seitens der großen Schwester, weil Veronika damals schon gemacht hat, was sie wollte und das hat Sabine geärgert, da sie selbst das nicht konnte. Sabine will Veronika hindern, etwas zu tun und versichert ihr dabei, dass das nicht böse gemeint sei.

Veronika sagt, dass sie aber schon böse auf ihre Schwester sei, dass es sie momentan aber mehr stört, dass sie nicht zur weinenden Veronika hin kann und dass die große Schwester jetzt neben ihr steht und nicht mehr dazwischen.

(Ich fordere sie immer wieder auf, diesen weinenden Anteil direkt anzusprechen), der reagiert aber nicht und weint immer weiter. Veronika geht dann doch endlich zu der Weinenden hin und hebt ihren Kopf hoch.

Kl: Ja, sie lässt sich jetzt angreifen, also ich kann sie jetzt auch angreifen. Ich glaube, sie hat jetzt aufgehört zu weinen. Und ich will jetzt wissen, was mit dir los ist und warum du dich so abkapseln willst, auch von mir. Also, was ich ein bisschen nachvollziehen kann, ist, dass, also sie hat zu mir gesagt, sie kapselt sich von allen ab und das kann ich ein bisschen nachvollziehen, weil ich das auch immer mache.

Also diese Geschichte von Lukas, die jetzt passiert ist in den letzten paar Wochen, die haben nur sehr wenig Leute mitgekriegt. Also, ich habe auch ...(beginnt zu weinen) habe auch Angst, wenn mich die Leute anrufen und alle fragen, was mit dem Lukas ist und ich will es nicht erzählen. Und deswegen hebe ich oft einfach nicht ab oder lass mein Telefon zu Hause, weil ich niemanden hören will. Also, ich habe mich

selbst auch ein bisschen abgekapselt die letzten zehn Tage und ich war auch, ich war viel mehr zu Hause als sonst, weil ich niemanden treffen will und das verstehe ich an ihr.....Aber ich verstehe nicht ganz, wenn sie sich von den anderen abkapselt, irgendwo kann ich das verstehen, aber warum sie sich vor mir so abkapselt, verstehe ich nicht. Also, warum sie auch mit mir nicht reden will, das verstehe ich nicht.

(Ich erinnere die Klientin daran, dass sie sich vor der Session über den sich vor ihr abkapselnden Lukas beschwert hat, da der mit ihr nicht über die Gründe der Trennung reden will und auch das Telefon nicht abhebt. Sie begreift, dass das Verhalten von Lukas ihrem eigenen Muster entspricht.)

(Ich frage die Klientin, ob sie dieses Abkapseln von früher kennt und ob ihr irgendwann jemand verboten habe, Traurigkeit und Tränen zu zeigen. Sie soll diese Frage an die weinende Veronika im Kristall stellen.) Diese nennt die Mutter und ihren ersten Freund Rolf.

(Ich schlage vor, zuerst die Mutter anzusprechen, weil diese ja in ihrem Leben zuerst da war.)

Die Mutter hört für die Klientin erstaunlicherweise sofort zu. (Daran ist zu erkennen, dass sie in den vorhergehenden Sessions eine bleibende Veränderung in ihrer Innenwelt erreicht hat.) Sie sagt Veronika, dass sie das auch so gelernt hat und dass sie das selbst auch so macht – sie zeigt auch nie, wenn sie traurig ist. Veronika merkt, dass sie ihrer Mutter in diesem Punkt sehr ähnlich ist.

(Ich schlage vor, dass sie ihrer Mutter die Auswirkung dieser Verhaltensweise zeigt, die abgespaltene weinende Veronika, die niemand an sich heran lässt.)

Die Mutter schaut hin und findet das furchtbar und sagt, dass sie das nicht so wollte. Sie umarmt Veronika und will ihr helfen.

KI: Mami, du bist wirklich genauso wie ich. Das ist mir eigentlich noch nie aufgefallen, aber eigentlich...ja, meine Mutter würde nie jemandem nicht familiären erzählen, dass sie traurig ist oder den das merken lassen und ich bin eigentlich genauso, ich will immer ein bisschen heile Welt nach außen hin sein und sobald es mir schlecht geht, ziehe ich mich sofort zurück. Es ist eigentlich arg, dass der Lukas genau das Gleiche auch macht.

Die Mutter möchte Veronika helfen. Ich schlage vor, die Mutter mit der weinenden Veronika im Kristall zu konfrontieren. Die Mutter geht spontan auf diese zu und tröstet sie und die traurige Veronika lässt sich auch von ihr umarmen und trösten.

KI: Das ärgert mich eigentlich ein bisschen, weil ich freue mich, wenn meine Mutter ihr nahe steht, aber es müsste doch ich ihr näher stehen, weil das bin ja ich....ja, die zwei umarmen sich ziemlich.....es ist komisch, weil ich habe jetzt kurz überlegt, ob ich zu den beiden hingehen soll und mich einfach dazustelle und beide umarme, aber das kann ich irgendwie nicht. Also meine Mutter könnte ich sofort umarmen, aber die andere Veronika kann ich nicht umarmen, das wäre mir unangenehm und ich glaube, ihr geht es auch so.

(Ich schlage Veronika vor, die Position zu wechseln und in die Veronika hineinzugehen, die die Mutter gerade umarmt und aus ihren Augen heraus die andere Veronika anzuschauen.)

Sie geht darauf ein und fühlt sich sehr wohl in der Umarmung der Mutter.

Als sie die andere (äußere) Veronika anschaut, ist ihr das unangenehm. Sie sagt ihr, dass sie sich von ihr unterdrückt fühlt und dass sie sich weggeschoben fühlt.

(Ich lasse sie weiter fragen, seit wann das schon so geht.) Veronika fällt spontan eine Situation aus der Schulzeit ein. In der dritten Klasse Volksschule wollte sie plötzlich nicht mehr in die Schule gehen, sie wollte unbedingt bei ihrer Mutter bleiben und weiß nicht, warum.

Auf meine Anregung hin befragt sie die kleine Veronika direkt. Diese erzählt, dass sie sich in ihrer Kleidung immer unwohl fühlte und sich ihrer Mutter nicht zu sagen getraute, dass sie etwas anderes anziehen wollte, weil sie glaubte, die Mutter damit traurig zu machen.

Ich ermutige Veronika, die Mutter direkt darauf anzusprechen.

KI: Ich traue mir nicht sagen, dass ich eigentlich lieber was anderes anziehen will, als du mir vorschlägst, weil ich dann Angst habe, dass du traurig bist.....

Die Mutter lächelt und sagt, dass sie so was nicht traurig macht und erlaubt Veronika, Kleider anzuziehen, die ihr gefallen. Damit geht sie jetzt gerne zur Schule und fühlt sich gut und chic und von den anderen akzeptiert (lacht).

(Ich rege Veronika an, nachzuschauen, wie es der Veronika im Kristall jetzt geht.) Diese hat aufgehört zu weinen und Veronika kommt auch näher an sie heran aber irgend etwas passt noch immer nicht. (Ich lasse Veronika fragen, was noch zu tun ist.)

Ihr fällt ihr Ex-Freund Rolf ein, der sie immer wegschickte, wenn sie weinte, weil er das nicht aushalten konnte. Sie wollte damals auch ihren Eltern die Trauer wegen des Scheiterns der Beziehung nicht zeigen. (Ich sage, sie soll das jetzt nachholen.)

Veronika geht in die damalige Zeit und sagt den Eltern, dass sie ihnen etwas vorgespielt hat, weil sie sich geniert hat. Sie sagt den Eltern, dass sie sehr verletzt und traurig ist.

Sie merkt, dass sie sich zur Zeit in einer ähnlichen Situation befindet, in einer Art Wiederholung.

Sie spricht auch ihren ersten Ex-Freund Rolf nochmal auf ihre Trauer über ihre Trennung an, zeigt sie ihm auch, weint dabei und er rennt im Zimmer herum und weiß damit nichts anzufangen. Sie nimmt seine Hilflosigkeit wahr. (Ich schlage vor, alles zu akzeptieren, ihre Trauer und seine Hilflosigkeit.) Dadurch kommen sich die beiden näher, indem sie ihre Gefühle einander zeigen. Es ist für die Klientin jetzt angenehm, neben Rolf traurig zu sein, wenn sie auch seine Hilflosigkeit wahrnimmt.

Ich lasse Veronika noch einmal zur anderen Veronika im Kristall schauen. Sie merkt, dass sie sich selbst hilflos angesichts der Trauernden fühlt und gibt ihr gegenüber das auch zu. Die beiden Anteile kommen sich näher. Für die Veronika im Kristall ist es neu, die andere als eine Hilfloze zu sehen, sie empfindet dies als angenehm und ist froh, dass sie das jetzt weiß. Veronika verbindet sich jetzt mit der Hilflozen und spricht als solche zur anderen:

Kl: Ich bin hilflos und kenne mich selber nicht ganz aus, weil ich ... ja...weil ich hilflos bin. Und dich verstecke ich dann ... also versuch durch Perfektion dich zu verstecken und das tut mir Leid, weil wir beide darunter leiden.

Die beiden Anteile reichen einander die Hände.

Kl: Ja, es kann so sein, die eine kann traurig sein, wenn sie traurig ist und die andere kann hilflos sein, wenn sie hilflos ist. Keine soll vor der anderen was verstecken, oder so tun, als wäre sie nicht da oder einfach zulassen, was sie empfinden....

Also, es ist einfach eine neue Situation.....beide sind noch sehr vorsichtig....ja, sie greifen sich auch an und es ist beiden nicht unangenehm, also, sie umarmen sich und ja, und irgendwie passt es.

Ich fühle mich jetzt sehr wohl am ganzen Körper, also ich spüre wie mein Herz stark klopft, aber angenehm.

Ich schlage vor, ihren Ex-Freund Lukas herzuholen und zu schauen, was passiert. (ein Test, ob die Energie hält)

Veronika fühlt sich sehr stark, Lukas erscheint ihr kleiner und schwächer als sie und verschreckt. Sie ist weder wütend noch traurig, sondern kann sich sogar freuen, dass sie sich gut fühlt, obwohl er da ist.

Beide Veronikas sind in eins verschmolzen. Sie hat jetzt kein Bedürfnis mehr, Lukas noch was zu sagen oder ihn zu halten.

Ihr Körpergefühl ist noch immer warm und sehr angenehm.

(Musik)

1.1.7. Fluss des Lebens

Nach dem Abstieg über eine Treppe kommt Veronika in eine Höhle, an den Wänden sind Fackeln angebracht, die Licht geben. Links und rechts ist schwarzer Abgrund. Es ist der Klientin etwas unheimlich zumute. Veronika hört ihre Mutter weinen, kann sie aber noch nicht orten.(Ich lasse sie die Mutter ansprechen)

Kl: Mami, wo bist du? Ich gehe hier und spüre, dass du irgendwo weinst, um mich.....

Ja, sie sagt, sie ist oben.....Ja, ich glaube, ich muss da rauf jetzt, hin zu ihr. Veronika merkt, dass sie nun von ihrem Vorhaben, noch tiefer in die Höhle zu gehen, abkommt, sich umdreht und zu ihrer Mutter hinaufgehen will. Sie spürt, dass die Mutter traurig ist und möchte sie nicht allein lassen. Der Impuls, zur Mutter zurückzukehren ist stärker als der Impuls, die Höhle zu erforschen. Veronika geht die Stufen wieder hinauf, hat aber vorher die Höhle noch kurz genauer angeschaut und findet sie abenteuerlich: es gibt unten einen Fluss und ein Ruderboot.

Veronika geht also wieder hinaus, draußen vor der Höhle sitzt ihre Mutter auf einem Stein. Sie spricht ihre Mutter an; die sagt ihr, dass sie unglücklich sei. Veronika spürt in diesem Moment sehr stark ihre Beine, sie fühlen sich schwer an, als würde etwas dran hängen, und zucken. Veronika findet, dass sie ihrer Mutter nicht helfen kann und sagt ihr das auch. Die Mutter antwortet, dass sie an ihren Kindern hängt(!), weil ihr die Kinder Kraft geben und weil sie selbst keine Kraft hat. (Auf meine Frage, wo die Mutter an ihr hängt:) Die Mutter kniet vor Veronika und hält deren Beine umklammert. Veronika ist das unangenehm, sie möchte sich losreißen und weggehen, probiert es aber zuerst mit Bitten, die Mutter möge sie loslassen. Die will das aber nicht. (Ich halte zur Unterstützung Veronikas Beine fest) Veronika strampelt mit den Beinen und drückt meine Hände weg. (Ich ermutige sie, auch ihre Stimme einzusetzen – um die Energie zu verstärken) Veronika fordert mit lauter Stimme, ihre Mutter soll sie auslassen, sonst müsste sie ihr weh tun. Die Mutter lässt los, umkreist jetzt aber Veronika mit ausgebreiteten Armen, um sie am Gehen zu hindern. Die Mutter kniet dann wieder vor Veronika hin, sagt nichts und tut nichts und wirkt auf Veronika wie eine Puppe. Veronika packt sie von hinten und setzt sie wieder auf den Stein. Sie beginnt der Mutter Ratschläge zu geben, wie sie sich alleine beschäftigen könnte, und dass sie etwas tun müsste, um zu sich selbst zu finden, usw.

(Ich fordere Veronika auf, für sich selbst zu sprechen, von ihrem Standpunkt aus ihre Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken – ([das Diskutieren und Argumentieren behindert den Prozess]) Sie schildert, dass die Mutter wie eine Puppe mit hängenden Gliedern da auf dem Stein sitzt, ganz ohne Lebensfreude und dass sie dadurch Veronika am Weggehen hindert. Sie will die Mutter so nicht allein lassen. Auf Veronikas Frage, ob sie das so beabsichtigt, gibt die Mutter das auch zu. Veronika findet das unfair und sagt ihr das auch. Die Mutter geniert sich plötzlich und ihr Erscheinungsbild schwankt – sie erscheint zwischendurch jünger, etwa 20 Jahre alt. Sie sitzt jetzt in Veronikas Bild abwechselnd als junge Frau aufrecht da und dann wieder als kraftlose Puppe. (Das Muster beginnt zu kippen – ich fordere deshalb Veronika auf, dieses neue Mutterbild zu stärken indem sie ihr sagt: So gefällst du mir, so mag ich dich, Mami und die 20jährige Mutter damit beauftragt, sich um die Puppe zu kümmern)

Die jüngere Mutter hält jetzt die Puppe von hinten, so wie Veronika sie vorher gehalten hat.

KI: Jetzt fühl' ich mich schon besser, weil jetzt ist jemand bei ihr, also jetzt ist sie bei sich...

Veronika stört noch, dass die ältere, puppenhafte Mutter offenbar nicht merkt, dass sie von der jüngeren Mutter gehalten wird. Sie fordert die zwei Mutteranteile auf, einander anzuschauen. Die trauen sich nicht – sie schauen sich immer nur kurz an und dann gleich wieder weg. Veronika sagt ihnen, dass sie sich aufgehalten fühlt, sie wollte ja in die Höhle gehen. Sie sagt den beiden Mutteranteilen, sie sollen sich das untereinander ausmachen und einander die Hand geben. Die sitzende Mutter ist jetzt nicht mehr so puppenmäßig.

Veronika geht wieder in die Höhle. Sie geht hinunter zum Fluss und setzt sich in das Boot. Sie findet es sehr schön, bei Fackelbeleuchtung zu rudern, es ist spannend und aufregend. Der Fluss fließt einem Licht zu. Veronika kommt ins Freie, es gibt hier einen hellen Laubwald und Wiese. Es ist Frühling, aber schon sehr warm. Sie rudert immer weiter und fühlt sich sehr wohl dabei. Veronika kommt zu einem Picknick-Platz, wo sich einige Leute aufhalten. Es sind ihre Eltern, Schwestern, einige entferntere Verwandte und ihr neuer Freund Wolfgang ist auch da. Veronika ist erstaunt, ihre Mutter in einer „Bombenstimmung“ vorzufinden.

(Ich mache Veronika darauf aufmerksam, dass es ihrer Mutter anscheinend sehr gut getan hat, dass sich Veronika auf ihren eigenen Weg gemacht hat, bzw. zu sich gekommen ist)

KI:sie ist in ihrem jetzigen Alter und sie schaut sehr gut aus, sie schaut super aus.
(Ich fordere sie auf, ihrer Mutter das direkt zu sagen)

Auch die jüngere Schwester schaut sehr glücklich aus. Allen Familienmitgliedern geht es gut. Veronika ist aus dem Boot gestiegen, sie möchte jetzt bei ihrer Familie bleiben. Ihren Beinen geht es gut, sie fühlt sich von innen her ganz warm und findet es wunderschön hier. Sie möchte warten, bis die Sonne untergeht und unter freiem Himmel schlafen.

Veronika ist sich jetzt unsicher, ob sie zu früh aus der Höhle hinausgerudert ist, sie hat das Gefühl, dort müsste doch etwas Wichtiges für sie drinnen sein. Sie glaubt aber, dass es jetzt schwierig oder gar unmöglich wäre, gegen den Strom zurückzurudern. Sie ärgert sich, dass sie sich in der Höhle nicht genauer umgeschaut hat.

Während dieser Überlegungen sitzt Veronika am Fluss und lässt die Beine hineinhängen.(Ich schlage ihr vor, das Wasser zu befragen, das ja aus der Höhle kommt; wenn dort noch etwas Wichtiges wäre, könnte das Wasser es ja zu ihr herschwemmen)

Veronika blickt flussaufwärts, wo sie hergekommen ist und sagt, dass sich das Bild geändert hat. Der Höhleneingang ist weiter oben, ein Wasserfall kommt herunter, von der linken Seite kommt ein anderer Fluss und die beiden Flüsse verbinden sich zu einem großem Fluss.

Sie fragt, wo der zweite Fluss her kommt. Es ist der Fluss der Liebe aller Menschen um Veronika herum, die sie gerne haben. Der fließt dann in den rechten, der ihr Fluss ist, hinein.

KI: Es ist schön zu wissen, ein schönes Gefühl....das genieße ich jetzt allein ein bisschen, die anderen sind abseits, und ich bin jetzt allein am Fluss, also bei dem schon vereinten Fluss und hab so meine Füße drinnen. Ja und es ist so schön zu wissen, dass der Fluss, der vor mir ist, der ist irgendwie voller schöner Gefühle. Also wenn ich jetzt weiß, dass da so viel Liebe drinnen ist und der sich mit mir, mit meinem Fluss vereint hat und hinter mir sind auch meine liebsten Leute. Und das ist ein Supergefühl. Das alles und dass auch meine Mutter dabei ist und es ihr gut geht, das ist schön.....Es ist schön zu wissen, dass da jemand ist, also der Fluss ist, ich habe irgendwie das Gefühl: auf den kann ich mich verlassen. (Vertrauen ins Leben ist entstanden)

Es wird Abend, Fackeln scheinen auf, Veronika sitzt jetzt wieder mit ihrer Familie und ihrem Freund zusammen, es ist eine sternenklare Nacht.

(Ich lasse Veronika fragen, ob es irgend jemand oder etwas gibt, das dagegen ist, dass es ihr hier jetzt so gut geht, das möge sich jetzt melden – um zu testen, wie haltbar oder stabil das momentane Glück ist)

KI: (Pause) Ja, da kommt gar nichts.(Sie hat dazu den Fluss befragt)

Ich habe auch oft die letzten 5 Monate, seit ich mit dem Wolfgang bin, oft einfach so ein Glücksgefühl in mir. Und das ist jetzt fast noch stärker.....meine Familie, die wirken auch sehr glücklich, sie sind so ausgelassen.

Sie geht wieder zu den anderen zurück. Sie sagt, dass sie sich auch körperlich jetzt sehr wohl fühlt.

(Auf meine Frage, ob sie jetzt noch irgend eine Frage oder einen Impuls hat, etwas zu tun)

KI: Also, wenn ich mir jetzt irgendwas herwünschen dürfte, es würde mir nicht einfallen. Es ist so wunderschön, so wie es jetzt ist, es fehlt gar nichts.

Auch ihre Familie findet sie jetzt unkompliziert (anders als sonst),es sind einfach alle froh. Veronika freut sich besonders darüber, dass jetzt auch ihre Mutter so unkompliziert ist und sagt ihr das auch. Sie begreift jetzt, dass dadurch, dass sie ihren Weg gegangen ist (am Anfang der Session) und ihre Mutter auch sich selbst überlassen hat, sie jetzt in einer neuen Weise wieder zusammengekommen sind, „strahlend und erleichtert und so glücklich einfach...so unbeschwert.“

Sie wendet ihre Aufmerksamkeit dann ihrem Vater zu und sieht, dass auch er lacht und es ihm gefällt und auch die kleine Schwester sieht sie glücklich und ist sehr froh darüber.

Veronika hat noch das Bedürfnis ihrem Freund zu sagen, dass sie ihn liebt und umarmt ihn.

KI: Und mein Körper hat ein ganz warmes, ganz weiches Gefühl in sich. Ganz angenehm.

(Musik)

KI: Wir haben jetzt ein Feuer gemacht und ich seh', wie ich um das Feuer tanze und ganz stark meine Beine bewege, also ich hopse so richtig hoch mit den Beinen, wie wenn ich mir selber zeige, dass ich mich bewegen kann, wie ich will...

1.2. Kommentar

1.2.1. Vorbemerkung

Veronika interessierte sich für die Synergetik-Methode, weil sie etwas Einschlägiges studierte. Als sie mit den Sitzungen begann, war sie 23 Jahre alt. Sie klagte über Lernschwierigkeiten im Studium, war mit ihrer Figur unzufrieden (sie fand sich zu dick) und hatte Hautprobleme.

Der Schwerpunkt ihrer Motivation zur Veränderung lag in Beziehungsproblemen. Eine mehrjährige Beziehung zu einem Freund war vor einiger Zeit auseinandergegangen, worunter sie sehr gelitten hatte. Sie konnte diesem Ex-Freund noch immer nicht unbefangen begegnen, was sie sich aber sehr wünschte. Eine zweite, schon beendete Beziehung nahm sie während des Trainingsverlaufes kurz wieder auf, bevor sie endgültig von Seiten des Mannes abgebrochen wurde.

Sie sagt, dass sie einem Mann gegenüber nicht sie selber sein könne. Veronika nahm 7 Sitzungen, die ersten 6 zwischen Januar und April 2003, die letzte im Januar 2004.

1.2.2. Verlauf

Die Klientin erarbeitet sich schrittweise eine lebendigere Beziehung zu sich selbst, indem sie ihre Ängste, abgespaltenen und gebundenen Anteile aufdeckt und dann integriert. Erst als sie sich selbst annehmen kann, als das, was sie ist, mit allem, was zu ihr gehört, ist sie fähig, konstruktive Beziehungen zu anderen einzugehen. Nachdem sie sich von leblosen, schubladisierten Beziehungsmustern gelöst hat, kommt sie zu ihrer eigenen Lebendigkeit und kann sie sich dem Fluss des Lebens anvertrauen.

Der Trainingsverlauf zeigt keine lineares Fortschreiten, sondern ein eher mosaikartiges Zusammenfügen zu einem Ganzen. Dieselben Themen (Fraktale) werden von der Klientin immer wieder aufgenommen und in verschiedenen, aber selbstähnlichen Facetten immer gründlicher bearbeitet und verändert. So zeigt sich zum Beispiel das Abspalten von unerwünschten Gefühlen sowohl im traurigen Spiegelbild tief im Brunnen, als auch in der weinenden Veronika im Kristall, als auch in der Unzufriedenheit mit ihrem Körper und der Weigerung, sich in Badekleidung zu zeigen oder sich berühren zu lassen.

Immer wieder werden destruktive Beziehungsmuster aufgedeckt, Beziehungen werden aufrechterhalten durch schlechtes Gewissen, Verlassensängste und durch die Abwehr und das Verstecken von unerwünschten Gefühlen wie Angst, Wut, Aggression, Trauer, Hilflosigkeit und das Gefühl des Scheiterns und Versagens. (Sehr deutlich in den Sitzungen „Schlechtes Gewissen“, „Abspaltung“ und „Abgekapselt“ zu erkennen.) Die Klientin glaubte, um Beziehungen aufrechtzuerhalten, müsse sie gewisse Anteile vor den anderen verstecken und verleugnen. Dahinter steht die Angst, wenn ich mich zeige, so wie ich wirklich bin, dann werde ich abgelehnt, nicht geliebt. Als sie zu diesen vermeintlich „nicht gesellschaftsfähigen“ Gefühlen steht, sie annimmt, zeigt und anspricht, wird die Beziehung zu ihr selbst, zu ihren Innenweltanteilen inniger und authentischer.

Es wird auch hier wieder ganz deutlich (nicht nur bei dieser Klientin), dass das Unterdrücken von Wut und Aggression nur zu Scheinharmonie führen kann, die irgendwann platzt. Nachdem die Klientin diese „negativen“ Emotionen ausgedrückt hat (auch mit

Schlagen und Schreien), können Liebe und Zuneigung erst frei fließen. (Es ist nämlich nicht möglich, unsere Emotionen selektiv zu unterdrücken oder zum Ausdruck zu bringen. Entweder wir erlauben Gefühle, dann aber alle, oder eben nicht.)

In der Sitzung „Herzstücke“ wird ganz deutlich, wie wichtig es ist, Beziehungen klar zu beenden, bevor eine neue Beziehung wirklich aus ganzem Herzen eingegangen werden kann. Die Klientin hat bei diesem wie ein Ritual anmutenden Austausch von „Herzstücken“ klar erkannt, dass sie bis jetzt nicht frei war für eine neue Beziehung. Auch das energieraubende und die Lebendigkeit behindernde „Schubladisieren“ von Gefühlen zur Erhaltung von (Schein)beziehungen hat sie durchschaut und aufgelöst. Am Ende dieser Sitzung erreicht die Klientin erstmals so etwas wie emotionale Autonomie: „Ich glaube, ich habe mich mit mir selbst allein nie so wohl gefühlt...“

In der letzten Sitzung ist dann sehr schön zu sehen, wie die Klientin sich endgültig „entpuppt“ und sich der Fluss der Liebe und der Fluss des Lebens vereinigen und wie sie sich diesem Fluss voll und ganz anvertraut. Ihr Schlussbild vom Tanz um das Feuer, wieder von archaischer und ritueller Qualität, spricht für sich selbst.

1.2.3. Auswirkungen des Synergetik-Trainings auf das Leben der Klientin

Schon vor der 7. Session erzählt die Klientin, dass sich ihre Lebensqualität deutlich gebessert hat. Seit 5 Monaten hat sie einen neuen Partner, mit dem sie sehr glücklich ist. In der neuen Beziehung hat sie keine Angstgefühle mehr, sondern mehr Vertrauen in den Mann und sie kann mit ihm über alles reden. Auch lernt sie durch diesen Freund ihren Körper besser kennen und mögen. Sie fühlt sich emotional nicht so abhängig von ihm wie von ihren früheren Freunden, sondern bleibt innerlich ruhig, auch wenn ihr Freund für eine Woche weg ist. Sie kann selber kaum glauben, dass es so etwas gibt, dass sie keine Verlassensangst befällt. Früher nämlich war sie in Panik geraten, wenn ihr damaliger Freund sich ein paar Tage nicht meldete. In dieser neuen Partnerschaft kann sie bei sich bleiben und auch „nein“ sagen.

Sie schildert eine Zunahme der Lebensfreude und Kreativität, was sich in Hobbies wie Malen, Tanzen und gemeinsamer Freizeitgestaltung mit ihrem Freund äußert. Die beiden haben ähnliche Interessen. Das vor dem Fernsehgerät Sitzen oder Herumliegen hat sich in letzter Zeit ganz aufgehört.

Mit ihrem Ex-Freund Rolf kann sie ganz normal reden, wenn sie ihn trifft. Auch das Studium bewältigt sie jetzt leichter und lockerer.

Die „Figurgeschichte“ ist kein Thema mehr. Es ist ihr gelungen, so viel abzunehmen, dass sie jetzt auch mit ihrer äußeren Erscheinung zufrieden ist.

Auch ihr Verhältnis zur kleineren Schwester hat sich verändert. Veronika fühlt sich für diese nicht mehr so sehr zuständig wie früher.

Der Klientin ist es gelungen, sich auch im Außen zumindest teilweise von den Eltern zu lösen. Sie lebt tageweise auch bei ihrem Freund, ohne dabei ein schlechtes Gewissen der Ursprungsfamilie gegenüber zu haben, wenngleich es schon noch schwierig für sie ist.

Ein paar Monate später (nach der letzten Sitzung) erzählt die Klientin, dass sie gerade dabei ist, von zu Hause auszuziehen. Sie sagt, dass sie sich herrlich fühlt und dass es nicht besser sein könnte.

Die Hautprobleme sind ganz verschwunden, mit ihrer Figur ist sie zufrieden und mit dem Partner noch immer glücklich zusammen.

Beide Ex-Partner begegnen ihr respektvoll, sie betont besonders, dass sich das Auslachen von Rolf ganz aufgehört hat. Ihre langjährige Traurigkeit und Aggression in Bezug auf ihn sind wirklich aufgelöst.

Sie hat neben dem Studium auch eine Arbeit mit Kindern begonnen, die ihr viel Freude macht. Das Studium geht ganz gut voran, sie lässt sich aber von ihrem Freund davon ablenken.

Veronikas Familienangehörige sind sehr erfreut über deren Veränderung, besonders ihre Mutter.

2. Protokoll einer Einzelsitzung

2.1 Vorbemerkung

Das ist die dritte von vorläufig 5 Sitzungen, abgehalten im April 2004. Maria ist Anfang vierzig und kam zu mir wegen Problemen zwischen ihrem neuen Mann und ihren Kindern.

Sie klagt über Schmerzen in Hüfte und Beinen.

In der vorliegenden Sitzung geht sie in ihrer Innenwelt erst durch ein Geburtserlebnis, dann begegnet sie in einer Grabkammer „toten“ Seelenanteilen, die sie einen nach dem anderen wieder ins Leben bringt, „entpuppt“, indem sie in direkten Kontakt mit ihnen tritt, dadurch an die gebundenen oder nicht gelebten Emotionen herankommt und sie ausdrückt. Sie schafft auch einen Ausgleich und eine Versöhnung zwischen weiblichem und männlichem Anteil in ihr.

Während der Sitzung treten heftige Ohrenscherzen auf, die sich auch während der Sitzung wieder auflösen.

Am Ende der Sitzung ist deutlich zu erkennen, dass in diesem Moment die Emotionen geklärt sind. (Kristallklares Wasser)

Vor der vierten Sitzung berichtet die Klientin, dass es in ihrer Familie jetzt besser läuft, dass sie bereits eine Veränderung zum Wohl aller, besonders ihrer Kinder, herbeigeführt hat und dass es ihr dadurch natürlich auch selber besser geht.

2.2 Sitzungsprotokoll

- KI Ich gehe auf einer steinernen Treppe hinunter. Es gibt ein Eisengeländer. Und eine raue kalkige Wand.
- Tr ja
- KI So wie – ich weiß nicht – in einen Keller, oder - ich geh da runter ... es ist dunkelgrün,
- Tr mhm
- KI ...wie in einen See, ein Waldsee vor mir (Pause) ich geh in das Wasser hinein...
- Tr Wie ist es?
- KI kühl
- Tr ja..
- KI Es ist eher unangenehm, gatschig, und es sind so Algen, die von unten um meine Beine gehen – wie Schlangen. Jetzt ziehe ich die Beine hoch und will da nicht hineinsteigen. Ich schwimme.
- Tr Du schwimmst?
- KI Ich schwimme.
- Tr ja.. (Pause)
- KI Da ist irgendwo ein Licht, so wie in einer Grotte, wo es einen Ausgang gibt., da schwimme ich jetzt hin.
- Tr Das Schwimmen ist angenehm?
- KI Ja. Es ist ein bisschen kalt, aber – da hab ich keine Angst mehr.
- Tr ja..
- KI Ich komm' jetzt hin zum Licht, zum Ausgang, es ist ganz hell .. ich bin jetzt ganz heraußen, geblendet von der Sonne -
- Tr Wo bist du da?
- KI An einem Strand, vor mir ist das Meer, .. Nein, es ist nicht das Meer.
- Tr Nein? Sondern?
- KI Ich seh's nicht genau .. bin so geblendet! ..
- Tr Lass dir Zeit -
- KI (atmet tief) Ich schwimm' noch in der Höhle.
- Tr Bist du jetzt wieder zurückgerutscht?
- KI Ja.

Tr Ja, es scheint dort vielleicht doch was anzustehen..
 Kl mhm
 Tr Was war da mit den Schlangen am Grund – ich meine, es steht dir frei, du hast die Chance, da hin zu schauen (Kl bejaht), was ist da, schlangenähnliches Zeugs da unten um deine Beine?..
 Kl Jedesmal, wenn ich die Beine hinunter gebe, spüre ich das und habe furchtbar Angst. Es greift so nach mir und ist so glatt und windet sich so und – es ist auch was an mir festgepickt, das ist ein Blutegel!
 Tr Mhm?
 Kl Jetzt ist meine Großmutter da.... die steht auch da und beruhigt mich.
 Tr Was sagt sie Dir denn?
 Kl Sie sagt: Halt dich an der Luftmatratze fest, .. und gib die Beine schön hinauf.
 Tr Frag sie: Was ist denn da unten? Was ist denn da?
 Kl Was ist da unten? Das sind nur Algen. Und vielleicht Blutegel. - Ja aber die Blutegel sind grausig, sag ich zu ihr.
 Tr Und haben sich festgesetzt ..
 Kl Einer hat sich an meinem rechten Bein festgesaugt, ich spür's ganz genau. Am Oberschenkel.
 Tr ja
 Kl Sie sagt: dann schwimmen wir an Land. Ich mach' fest Beinbewegungen, dann schwimmen wir, da ist noch ein Schilf, da ist noch ein Schotter, eine Schotterbank, - und dann schaut sie und nimmt ihn einfach herunter von meinem Bein.
 Tr ja
 Kl Und sagt, er hat sich noch nicht wirklich festsaugen können, und dann sagt sie noch irgendwas Medizinisches, ich weiß nicht, was Lateinisches.
 Tr Bitte sie, sie soll es auf Deutsch sagen.
 Kl Sagst Du mir das auf Deutsch? - Ja, der ist zur Blutreinigung.
 Tr mhm .. beruhigt Dich das? .. Wie alt bist Du denn da?
 Kl Ich bin, ich weiß nicht, vielleicht fünf Jahre.
 Tr Fünf Jahre...
 Kl Und ich reib' die Stelle, wo der Blutegel gesessen ist, es ist ganz rot.
 Tr Wo ist das? (Kl zeigt auf Außenseite eines Oberschenkels und sagt: da) Da außen?
 Kl Ich sage: Ich will aber nicht, daß mich die Blutegel beißen, das juckt nachher so. Sie sagt dann: dann gehen wir nicht mehr in dieses Wasser. Es ist eine Schotterlacke, da sind viele solcher Blutegel.
 Tr Ja .. frag sie: wie bin ich denn in dieses Wasser gekommen? Mit den Blutegeln und dem Schlamm oder Schlangen, was sich da so windet ..
 Kl Da haben wir schwimmen geübt.
 Tr Aha.
 Kl Und jetzt will ich da aber nicht mehr hinein. Sie sagt, dann gehen wir zur Donau, an eine Stelle, wo es nicht so tief ist und nicht so eine starke Strömung ist und dann üben wir dort weiter. - Sag ich: Ja das will ich lieber.
 Tr Du könntest schauen, Maria, ich meine, das ist jetzt in deiner Innenwelt, da schlummert an deinem Grund was Beängstigendes, etwas Saugendes, du könntest schauen: Was bedeutet denn das jetzt? - Wenn du möchtest – oder mit der Großmutter gehen.
 Kl Es ist, als ob mich etwas ganz Rotes aufsaugt .. so wie ein Schlund, so wie von einem Mund, der so zum Küssen ist, es ist da und es ist ganz, ganz groß und dunkelrot, so wie eine Pfingstrose oder noch - , ich bin da auf einer Gummimatte - das saugt mich – es ist irgendwie irre – es kommt mir vor wie eine Geburt, als ob ich gerade in der Geburt bin...
 Tr ja ..
 Kl Es ist das Komische - so ein Gefühl hab ich...
 Tr ja ..?

KI Es saugt mich, will mich aber wieder rauslassen... es ist so – ich frag einmal. Wieso saugst Du mich so? Du ziehst so an meinen Beinen und saugst mich so in Dich hinein. Wer bist Du? Oder was bist Du?

Tr ..ja..

KI Es sagt: das Leben. Das Leben voll Blut - Ich pulsiere. Ich tu dir nicht weh, ich nehm' dich einfach in meine – ich hab so Worte wie Maschine oder Mahlwerk , das kommt so in meinen Kopf, nur das klingt so komisch, weil das alles weich und glitschig ist .. ich zieh dich in mein, sagen wir Mahlwerk und ich knete dich durch und es wird dir gut tun und danach kommst du befreit wieder heraus, auf der anderen Seite.

Tr Wie geht es dir? Magst du dich drauf einlassen? Oder sträubst du dich?

KI Ja – es ist angenehm, daß ich durchmassiert werde.

Tr mhm

KI Und es ist schon jetzt so ein Gefühl, das bei den Beinen, beim rechten Bein anfängt.

Tr ..ja..

KI Jetzt arbeitet es so hinauf, das tut gut.

Tr Lass' dich drauf ein.

KI Ich lass mein rechtes Bein – jetzt ist das Mahlwerk schon beim halben Schenkel, es ist nichts Metallisches, es ist ganz wie eine Muskelmasse, die mich umschließt.

Tr ..ja..

KI Jetzt geht's schon zu meinem Bauch, zu meinem Nabel .. das ist so wie eine vollkommene, so wie eine Wassermassage, aber eine angenehme. Es ist ganz warm und ich bin umhüllt und es ist ganz rot , es geht schon bis zur Brust, bis zu den Rippen, bis zum Magen...

Tr ..ja..

KI ...und ich krieg' noch Luft – es ist irgendwie alles so – bei den Schultern ist es jetzt schon, und ich spür' bei den Knien, wie es mich irgendwie so weiterschiebt.

Tr ..ja..

KI Und immer dabei alles so berührt und massiert, es ist ganz angenehm warm und rot um mich herum – und jetzt krieg' ich aber Kopfweg. Ich spür jetzt bei meinem Hinterkopf rechts einen Schmerz –

Tr Kopf ..?

KI Es geht weiter hinauf.

Tr Bitte den Kopf, sich dem jetzt auch zu überlassen.

KI ..ich möchte da hinein, ich möchte, daß du auch nachgibst

Tr ..ja..

KI Ich möchte da ganz hineintauchen in diese warme rote Muskelmasse, es ist wie ein Schlauch und ich möchte da ganz hinein mit dem Kopf, der soll da mit, bitte lieber Kopf, mach mit, und jetzt die anderen Körperorgane reden ihm auch zu, mein Bauch redet ihm zu, mein Herz, alles ist warm und pulsiert...

Tr ..ja..

KI Der Kopf hat immer noch Kopfweg, beim Genick fangt's an, die Schmerzen.

Tr Bitte das Rote, sag: mein Kopf tut mir weh, wenn du da bist.

KI Kannst du meinem Kopf zureden oder kannst du ihm etwas Gutes tun, dass er auch da hineinwill zu dir? Jetzt wird's auf einmal besser, jetzt strömt's auf einmal vom Kopf, vom Genick in die Brust hinein, das ganze Blut geht da jetzt hinunter - Aahh, das ist erleichternd, jetzt geht der Kopf auch mit.

Tr ..ja..

Und jetzt überströmt mich das ganze, jetzt hab ich dieses Rote schon wie eine Welle über meinem Kopf.

Tr ..gut..

KI ich tauch' da und das ist wie ein Bad, das guttut.

Tr Genieße es.. hast Du Vertrauen jetzt zu dem, was da pulsiert?

KI ja

Tr Wenn du sagst, das ist das Leben, dann sprich den Satz aus, sag: Leben, ich vertraue dir.

KI Leben, ich vertraue Dir .. ich vertrau' mich Dir an.

KI Jetzt wird's allmählich ruhiger, .. jetzt wird's ein Strom, jetzt wird's auf einmal dunkel, nicht mehr so heftig pulsierend, jetzt wird's dunkelblau.

Tr ..ja..

KI Jetzt bin ich auf einmal im Wasser, das ist jetzt die Donau ganz sicher, bei Nacht, das ist alles dunkel und ich seh' die Sterne am Himmel glitzern. Sie spiegeln sich im Wasser, ich schwimme, ich lass' mich treiben, ich liege ganz ruhig am Rücken .. das Wasser nimmt mich so und es schießt hinunter in die Richtung wo mein Kopf ist, und ich lass' mich da tragen und schau die Sterne an.

Tr Liegst am Rücken im Wasser?

KI Ich lieg' am Rücken, ja, nur der Kopf ist herausen, das andere liegt ganz ruhig, es ist angenehm, nicht zu kalt, und es strömt ganz stark – irgendwann möchte ich aber wissen, wo ich hintreibe. Jetzt drehe ich mich auf den Bauch. Jetzt sehe ich, dass der Strom ganz breit ist und auf der Seite die Schatten der Bäume, auf der linken Seite sehe ich sie nahe .. auf der rechten Seite, da sehe ich einen Berg – das ist wie in (Ortsname), da ist die Ruine oben, und ich sehe nirgends ein Licht, es ist ganz stockdunkel. Vor mir kommt eine Biegung und ich muss etwas unternehmen, dass ich irgendwo an Land gehe....

Tr Du hast doch gerade gesagt, du vertraust dich dem ganz an ...magst du das noch eine Weile tun?

KI Aber ich muss wieder nach Hause.

Tr Wer sagt denn das?

KI Ich hab' so einen inneren Ruf, das kommt vom Papa, dass ich nach Hause gehen muss, ich darf da nicht mehr weiter. - Aber ich möchte diesmal weiter, ich möchte die Donau hinunter schwimmen, soweit wie es mich freut.

Tr Sprich mit dem Papa .. erzähl ihm die Geschichte...

KI Ich will jetzt da weiterschwimmen, ich möchte einfach schauen, was auf mich zukommt und ich möchte jetzt nicht nach Hause gehen. Ich möchte einmal in die Finsternis schwimmen, so weit wie es mich freut, wie es meine Kräfte zulassen und erst wenn ich nicht mehr kann oder wenn ich irgend etwas Interessantes sehe, möchte ich selber entscheiden, was ich dann tue. Papa kannst du mich hören? - Ja. Er sagt das ganz kläglich, „Ja, gut, aber pass auf dich auf!“ Und ich sag: „Ja, gut Papa, ich pass auf mich auf.“ Dann sehe ich, dass da so Wellen sind und Glitzern drauf, als ob ein Schiff gefahren wäre und Wellen macht mit lauter kleinen Schaumkrönchen...die sind ganz hell und silbrig...

Tr mhm ..?

KI ..da ist auch eine Schlange im Wasser, sie trägt so ein Schaumkrönchen, es ist eine Königin.

Tr Sprich mit ihr!

KI Liebe Schlange, du kommst so auf dem Wasser mit der Schaumkrone – mit deiner Zunge so, lispelst du so heraus, was möchtest du mir sagen? Sie sagt – es strömt auf einmal in mein linkes Bein ganz stark, starke Kühle. Sie sagt zu mir: Du sollst dich nicht fürchten, fürchte dich nicht,

Tr ..ja..

KI ich komme zu dir , aber fürchte dich nicht, ich ströme in dein Bein, jetzt ströme ich auch in deinen Arm, ich bin kühl aber ich tu dir nicht weh, ich habe kein Gift, ich bin gut, ich gebe dir Kühle in deinem linken Bein und in deinem linken Arm, da brauchst du Kühle.

Tr. Wie fühlt es sich an?

KI. Es fühlt sich gut an. Es hat mich ganz durchströmt, von unten vom Knöchel bis zum Ellbogen, bis zur Schulter fast.

Tr ..ja..

KI Das rechte Bein fühlt sich wärmer an als vorher.

Tr Frag die Schlange: warum gehst du ausgerechnet in mein linkes Bein und nicht in mein rechtes?

Kl Schlange, wieso gehst du in mein linkes Bein und in meinen linken Arm? Aber nicht in mein rechtes? Sie sagt: im rechten da ist alles dunkel, da ist ein Stau, da kann ich nicht hinein.

Tr Möchte sie gerne?

Kl Ich werde die Schlange fragen. Schlange, liebe, möchtest Du da hinein? Sie sagt ja. - Was muss ich tun, damit du da hinein kannst?

Tr ..genau..

Kl Du mußt deinen Kopf frei machen.

Tr Frag sie, wie. Wie denn?

Kl Mein Kopf tut mir auf der rechten Seite weh und auf Hinterseite besonders stark hinterm Ohr. - Du mußt aufhören, Angst zu haben vor der Ohrenentzündung. - Ich sage ja, ich spüre das Ohr. - Ich komme durch das Ohr zu dir, sagt sie. Du mußt es frei lassen.

Tr Möchtest du sie einlassen in dein Ohr?

Kl Ich hab' vor dem Ohr irgendwie eine Barriere.

Tr Schau sie an. Was ist dort? Ein Balken, ein Klotz, ein Stein?

Kl Ein großer Klotz ist da und deshalb ist es ganz schwarz in meinem Kopf und in meinem Ohr in meiner rechten Seite, ich werde diesen Klotz jetzt wegschieben .. ich bin... dabei, es ist sehr sehr schwer, es ist wie ein Riesenstein.

Tr ..ja..

Kl Und ich rolle ihn weg von einer Höhle, jetzt mache ich die Höhle frei und in der Höhle,.. und da drinnen, ich weiß nicht, ist da ein Bär, irgendwas ist da in der Höhle drinnen...

Tr ..ja..

Kl Liebe Schlange, kannst Du mir bitte ein bisschen helfen? Komm ein bisschen näher, du leuchtest so und dein Krönchen, das so silbrig schimmert. Sie leuchtet bereits ein bisschen hinein .. an meinem rechten Ohr, wo diese Höhle ist, sie schaut mit mir

Tr: Begleitet sie dich in diese Höhle?

Kl: Ja, sie ist jetzt an meiner rechten Seite, an meinem rechten Ohr

Tr Und, was ist da drinnen?

Kl .. es ist irgend so ein Lager, da sind Waren aufgestapelt und Tücher drüber und – ich möchte da gerne ein Tuch aufmachen und schauen, was da drinnen ist.

Tr Tu das!

Kl Liebe Schlange, kannst Du mir ein bisschen leuchten ? Ich habe ein bisschen Angst, dass ich da in einer Grabkammer bin.

Tr Und wie alt bist du da drinnen?

Kl Ich weiß nicht, so acht, neun oder zehn Jahre .. aber das ist irgendwie sehr unheimlich hier, weil das sind lauter kleine Särge .. ich fürchte mich sehr. Jetzt ziehe ich da mal an einem Tuch – da liegt eine kleine Puppe drin, eine Porzellanpuppe.

Tr ..mhm.. kennst du die?

Kl (weint) Das bin ich selber.

Tr ..ja..

Kl (weint) Sie ist ganz klein noch, noch nicht einmal auf der Welt, sie hat solche Angst, auf die Welt zu kommen, sie ist ganz nackt, ganz klein.

Tr Folg' deinem Impuls, was möchtest du tun?

Kl Es wird auf einmal ganz heiß in meinen Ohren.

Tr ..ja..

Kl Und die kleine Puppe streckt die Arme so aus und ich nehm' sie.

Tr ..ja..

Kl Auf einmal ist sie nicht mehr so aus Porzellan....und die heißen Ohren werden auch schon wieder besser.

Tr Beruhigt sie sich?

Kl Ja. – Sag, Kleine, was hast du denn? (Schluchzen) Ich hab so Sehnsucht, dass der Papa mich hochnimmt, damit ich ..(weint) nie nimmt er mich hoch...

Tr Hol' ihn her, den Papa, bitte ihn – zeig ihm das, sag: schau her!

Kl Papa schau, schau, wie ich da am Boden liegen muss ... und weine und strample, wieso nimmst Du mich nicht auf deinen Arm? (weint) Der Papa sagt: ich will kein Mädchen (weint) Ich will nur Söhne. Ich weiß, das ist schon so lange her – (weint)

Tr Bitte ihn: schau her! Er soll einfach herschauen.

Kl Bitte Papa, schau doch, wie schlecht es mir geht...(weint)...schau wenigstens her...

Tr ...und öffne Dein Herz, schau mit dem Herzen her.

Kl Bitte Papa, öffne dein Herz, es geht dir eh schon schlecht, ich seh's ja eh. – weil ich so weine.

Tr ..ja..

Kl Jetzt bückt er sich wenigstens und streichelt mich und nimmt mich auf seinen Arm .. er weint so...

Tr Ja, es rührt ihn auch.

Kl Ach Papa schau, ich muss da immer in dem Sarg liegen, weil du mich nicht aufnehmen wolltest ..

Tr Ja, ein Teil von mir ist gar nicht im Leben...

Kl Und ich hab' so Kopfweh, jetzt tut's mir vorne bei der Stirn da bei der Braue rechts so weh.

Tr Lass dich eine Weile halten.

Kl Bitte streichle mir meinen Kopf, bitte Papa (schluchzt noch immer) Aah, es tut so gut.. Papa, du hast so liebe Hände, so große und so liebe. Und du weinst, ich hab' das Gefühl, du musst mich auch manchmal streicheln und dann weinst du und dann geht es dir wieder besser.

Tr Mag er dich jetzt auch?

Kl Jetzt hat er mich ganz lieb, in seiner großen Hand hält er mich, hält er das kleine Butzi .. (Seufzer) ..

Tr ..ja.. frag ihn: ist es okay, dass ich ein Mädchen bin?

Kl Papa, ist es doch okay, dass ich ein Mädchen bin? Sag das bitte zu mir – er nickt, er weint fürchterlich und sagt: Es tut ihm ja so weh, sagt er, sein eigener Bub (inneres Kind), der wurde auch nicht aufgenommen. Jetzt hält er mich – ich möchte deinen kleinen Buben auch sehen, bitte hol ihn. Jetzt holt er den kleinen Buben. Jetzt sitzt er mit mir am Boden, da kommt ein kleiner Bub, der ist so vielleicht drei Jahre...

Tr Das ist jetzt er als Bub - ?

Kl Ja, und er steht neben mir und ich hab ihn nicht gekannt – so ein kleiner armer Bub (weint) .. Nimm den kleinen Buben auch in deinen Arm.

Tr ..ja..

Kl Du hast mich in deinem linken Arm, nimm den Buben in deinen rechten Arm! – hol ihn her zu uns!

Tr ..ja..

Kl Der weint so – da weinen alle drei so – (weint) – jetzt wird's langsam besser (schneutzt sich) aah, meine Ohren sind voll – von diesem ganzen Dreck.

Tr Ja..

Tr Wein so lang, bis es ausgeweint ist...

Kl Es ist jetzt auf einmal schon viel besser, - der Bub ist so klein und hat so rote Haare und der Papa hat ihn jetzt auf seinem Bein....

Tr ja..

Kl Also meine Ohren, die arbeiten, es knackst und zieht und...

Tr ...ja, das hängt zusammen...

Kl ...und sticht, vor allem links, das ist ein Wahnsinn.....wie vor einer Mittelohrentzündung, aber es ist keine, ich weiß, es geht schon wieder – ah das sticht links ..

Tr Sag dem Papa: Meine Ohren stechen so.

Kl Papa, meine Ohren stechen so, vor allem mein linkes Ohr – Papa, das hast du immer so gut gemacht, wenn ich Ohrenentzündung gehabt hab', du hast mir immer die Hand drauf gelegt, da warst du so lieb zu mir, ich weiß, ich hab besonders oft Ohrenentzündung gekriegt. Da konntest du lieb sein zu mir. Sonst warst du überhaupt nicht lieb, aber da warst du ganz lieb.

Tr ja..

Kl Bitte kannst du mir die Ohren wieder eintropfen mit dem warmen Öl? – Ja, es geht auch so, es ist schon besser... (Pause)

Tr Maria, da waren noch mehrere Särge. Schau – sind die noch da?

Kl Ja, sie sind noch da, sie sind alle aufgestapelt. Das war der oberste und kleinste, die kleine Maria....

Ich hol' das Tuch jetzt herunter, also die, die geschwommen ist, holt jetzt das Tuch herunter.

Tr ja

Kl Was ist da jetzt? – Da ist auch eine Puppe drinnen.

Tr Ist die größer, oder auch so klein?

Kl Die ist auch so klein, aber irgendwie – ist sie ganz starr. Irgendwie hat sie die Augen weit aufgerissen, ich glaub die ist tot.

Tr Ja ,sie liegt ja auch im Sarg – frag sie: woran bist du gestorben?

Kl Woran bist du gestorben? Sie sagt: wie ich die Schlange geseh'n hab', da hab' ich sehr viel Schreck gekriegt. - Ich sage: schau, die Schlange ist jetzt da, du kannst sie dir noch mal anschauen, du kannst mit ihr reden, die ist ganz lieb. die Schlange ist so lieb, das ist unglaublich, - wie eine Königin und ganz hell ist sie, so ein liebes Gesicht hat sie. Sie schaut jetzt zum Sarg, sie hat sich davor so aufgerichtet – sie sagt: Liebe kleine Maria, schau ich bin da, ich schau dich an, so wie damals im Gebüsch, das war auch ich. Warum hast du dich denn so fürchterlich vor mir erschreckt?

Tr Ja warum?

Kl Die starre Puppe sagt: Ich weiß nicht – ich hab' vor dir so Angst gehabt. Ich hab gedacht, du würdest mir etwas tun oder mich beißen. Und dabei bist du nur vor mir in die Donau hinein geschlängelt, über den sandigen Treppelweg, - ich bin da gestanden und war so erstarrt, wie du da ins Wasser hinein bist. Ich weiß nicht wie lange ich so erstarrt gestanden bin, aber irgendwann hab ich auf einmal zum Schreien angefangen und dann sind sie alle gekommen. Der Papa, die Oma, die Mama – alle, meine Brüder und ich hab' geschrien und geschrien und dann haben sie mich in den Arm genommen, der Papa und die Mama und gefragt: was ist denn? Ich hab' gesagt, ich hab' eine Schlange gesehen und ich hab mich so gefürchtet, sie ist da ins Wasser. Der Papa sagt, die schwimmt da draußen, das ist eine Ringelnatter – die kann schwimmen, oder? – und die tun das einfach, du brauchst dich doch nicht so zu fürchten, die tut dir ja nichts, die beißt ja nicht .. und die Mama hat auch gesagt: Thomas, da bist du schuld, weil du hast mir immer Schlangen in den Badeanzug hineingeschmissen und das Kind hat es übernommen! Thomas, du bist schuld – und sie schlägt ihm so auf die Brust. Der Papa sagt: immer bin ich schuld, ich hab' das ja nur im Spaß gemeint, ich hab das ja nicht böse gemeint, ich wollt mich ja nur lustig machen über dich. Die Mama sagt: Du bist so gemein! Du bist so gemein immer zu mir und machst mich immer vor den Kindern lächerlich. Und immer tust du mich erschrecken und Wasser tust du mir in der Nacht auf die Füße, dass ich ins Bett mache, damit du mich vor den Kindern lächerlich machst: Da schaut's, eure Mama macht ins Bett – so gemein bist du zu mir, das ist unglaublich und verspottest mich tagein tagaus und machst deine blöden Spottlieder auf mich....

Und ich lieg' im Arm vom Papa und schau die Mama an ganz böse von oben auf ihn herunter schreit und er sitzt am Boden und hält mich am Arm.

Tr ja..

Kl Ich sag: Papa, ich will nicht bei dir am Arm hängen, ich will, daß du das mit der Mama alleine ausmachst – ich möchte euch gerne zuschauen dabei. Der Papa steht auf und die Mama schlägt ihn auf die Brust und er lässt die Arme hängen, erstmals sehe ich, dass er nicht zurückschlägt. Er schaut so traurig auf den Boden und sagt: Es tut mir ja Leid -. Sie schreit jetzt vor Wut und schreit und schreit: (Klientin schreit auch) du blöder Kerl, du gemeiner Kerl, du - !. Der Gerhard und der Michael stehen neben mir und starren den Papa und die Mama an – das haben sie überhaupt noch nie gesehen, dass der Papa die Schultern hängen lässt und schuldbewußt auf den Boden schaut und die Mama schreit und schlägt ihn: Ich hau' dir alles zurück was du mir gegeben hast! Du Dreckskerl, du gemeiner Kerl, du -, mit deiner ganzen Kraft

hast du mich geprügelt und geschlagen immer. - Und wir schauen alle drei und – der Papa hat jetzt schon einen blauen Fleck da auf der Schulter von ihren Schlägen und trotzdem wehrt er sich nicht. Und die Oma schaut, die Oma steht hinter mir, ich dreh' mich um und sie schaut, hat den Mund offen vor Staunen – dass ihr Thomas sich nicht wehrt und nicht brutal wird, er schlägt auf einmal gar nicht mehr. Aber irgendwie geht es ihm ganz schlecht und ich seh', dass er weint und -

Tr Sieht er es ein?

Kl Er sagt: es tut mir ja so Leid! Aber ich kann nichts dafür – du bist schuld Oma (seine Mutter), du bist schuld .. sie sagt: ich kann mich nicht erinnern .. irgendwie ist auf einmal alles so grau, so farblos .. meine Mutter, die weint so, ganz stark. Ich möchte zu ihr hingehen und meine Brüder auch...

Tr Genau, ja sag ihr das: Es tut mir gut, wenn Du Dich so wehrst.

Kl Es tut mir so gut, wenn du dich so wehrst. Ich will zu dir kommen und dich trösten – wir nehmen sie so, wir umringen sie so und jeder streichelt sie und sie weint jetzt nur noch vor Erschöpfung und kauert so am Boden. Der Papa steht noch immer da und er tut mir so Leid. Die Oma, die ist jetzt auf einmal .., die weint jetzt auch...

Tr Tut es ihr auch Leid?

Kl Ja, sie sagt: Thommi, es tut mir so leid, ein Bub steht da noch neben meinem Papa, der Bub ist so vielleicht acht oder sieben Jahre und der nimmt so die Hand vom Papa und sagt: komm, gehen wir zur Mama –

Tr ja..

Kl (weint) .. der Papa ist so groß und arm und lässt die Schultern so hängen und der Kleine weint. Die Oma weint auch und sagt: ja kommt zu mir meine beiden Buben, es tut mir so Leid – ihr seid so arme Kerle. Ich hab's nicht besser gewusst, ich war so alleine immer. Ich hab' überhaupt niemanden an meiner Seite, niemanden hinter mir. Ich bin vollkommen alleine, sagt die Oma. Der Papa sagt: ja, ich auch. (Ohr schmerzt wieder stärker),weint – Die Oma ist ganz grau und alt wirkt sie, wie ein altes Weib. Sie ist so arm. Sie braucht den Opa, ich weiß das genau. Sie steht da vor ihre Hütte, es ist so hoffnungslos .. und sie weint und die Mama und wir drei Kinder – und der Papa und sein kleiner Bub..... jetzt halten sie sich wenigstens: die Oma und der große Papa und der Thommi, so halten sie sich bei den Schultern alle drei und die Köpfe so zusammen....

Tr ja..

Kl Und die Tränen fließen .. und da wächst ein kleiner Baum, (erstaunt) da wächst wirklich ein kleiner Baum heraus - es tut gut.

Tr Sag ihnen das: Es tut mir gut ..

Kl Es tut mir gut, wenn ihr euch so umarmt haltet und euch gegenseitig stützt und euch einmal richtig ausweint...

Tr Zeig ihnen auch den Baum.

Kl Da wächst ein Baum, aus euren Tränen wächst ein Baum und der ist noch ganz klein und schlank noch und hat grüne Blätter, aber er wächst unheimlich schnell und jetzt ist er schon fast so groß wie der kleine Thommi. Jetzt kommt er schon fast zu euren Gesichtern hinauf – jetzt drängt er sich durch die Gesichter durch und ihr müsst schauen und ihr müsst euch aufrichten und schauen und da seht ihr die Sonne oben und da seht ihr wie der Baum zur Sonne hinauf wächst – ihr haltet euch ganz fest so bei den Schultern , so wie bei einem Ringelreih, und auf einmal tanzt ihr jetzt – aber irgendwer gehört noch zu euch hinein, und ich weiß: es ist der Opa. Und er kommt, da von hinten kommt er.

Tr ja..

Kl Und er kommt da, wo die Oma ist und der kleine Thommi, da dazwischen geht er noch hinein, genau vis-à-vis von seinem großen Thomas. Und der Baum ist eine Pappel. Der ist unheimlich gewachsen, das ist ein Wahnsinn, der ist schon 20 Meter hoch...

In (Ortsname) gibt es so viele Pappeln .. ach ich spür so die Liebe vom Opa zur Oma strömen und von ihr zu ihm und ich spür, daß ich so dicht bei ihnen wär und...

Tr: Du bist jetzt bei ihnen....

Der kleine Thommi ist da bei ihnen und der lacht und freut sich und der große Thomas lässt auf einmal nicht mehr die Schultern hängen und er freut sich so und er tanzt und er sieht den Opa durch den Baum durch, ich weiß nicht – aber er sieht ihn gut – die tanzen, (erstaunt), die haben getanzt, noch nie hab ich sie tanzen gesehen – es ist wunderschön das Bild – und meine Mama hat aufgehört zu weinen und sie sitzt da und freut sich. Und wir drei, wir umringen sie. Meine Brüder geben ihr auch Kraft. Wir wollen auch da dazu, um den Baum tanzen –

Tr Ja .. und was ist mit der Puppe mit den aufgerissenen Augen?

Kl Die Puppe hat so jetzt die Augen auf, ganz normal, sie schaut so, sie hat hellgraue Augen , wie die Schlange gekriegt und sie klimpert mit den Augen und lächelt und sagt: es ist einfach wunderwunderschön, in (Ortsname) ist jetzt eine große Pappel und jetzt tanzen sie alle um diese Pappel herum und die kleine Puppe möchte auf den Arm genommen werden von der Maria...

Tr Wer ist jetzt die Maria?

Kl Maria ist das Mädchen, das vorhin geschwommen ist,...

Tr: Die Achtjährige?

Kl: ... die Achtjährige,ja, und bei der Mama war und jetzt nimmt sie die Puppe da so her (nimmt die Hände zur Brust), daneben ist der Bruder, der Michael, der ist hier und da ist der Bruder,der Gerhard, und dann kommt der Opa, und neben dem kleinen Bruder ist meine Mama und mein Papa. Und der kleine Papa – wo ist denn der jetzt? – der kleine Papa ist irgendwie weg – der ist im Papa drinnen -

Tr der ist drinnen im Großen, ja..

Kl - und jetzt tanzen wir alle um den Baum...

Tr Wie alt ist die Puppe, die du da trägst?

Kl Die Puppe ist so – die ist eine Puppe jetzt, sie ist vielleicht gleich alt wie ich jetzt, so acht Jahre...

Tr Frag' sie was sie braucht um lebendig zu werden ..

Kl Jetzt muss ich aber mit dem Sarg wieder reden – was brauchst du um lebendig zu werden? Sie sagt: ich muss nur aus dem Sarg herausklettern und einmal der Schlange einen Kuss geben.

Tr ja..

Kl Und das macht sie jetzt gerade. Das ist **so** schön! – Die Schlange ist **so** rein und **so** schön und kühl, sie lächelt – und die Puppe, die ist auf einmal lebendig.

Tr Super.

Kl Ich möchte aber mit der Puppe noch die anderen Särgе sehen – es sind noch drei da

Tr Ja, klar, - eines nach dem anderen.

Kl Ich bin ganz gierig. Ich möchte das jetzt alles aufmachen – da nächste Tuch weg und da liegt eine große Maria drinnen, eine 11jährige vielleicht – die schreit, weil sie hat Bauchweh, die hat die Regel bekommen, die Mama ist nicht da – es ist so wahnsinnig schrecklich und es graust ihr so fürchterlich weil die Mama hat immer so blutige Windeln in einem Kübel gehabt und die Maria, die will das überhaupt nicht. Die hasst das so, weil die Buben haben immer so gelacht über diesen Stinkekübel im Badezimmer – und ich renn' und ich renn' und diese Maria liegt da in dem Sarg und sie ist fast schwarz vor Wut – und sie will sich *ob* kaufen gehen und geht zum Kaufhaus in (Ortsname) und kauft sich *ob*. Und dann geht sie aufs Klo und weiß nicht, wie man das macht und liest ganz genau die Anleitung und nimmt diese *ob* und weiß, sie stinkt nicht so wie ihre Mama, weil sie will einfach keine Frau werden, die stinkt. Aah – das ist so ein schreckliches Gefühl – irgendwann muß sie das wieder herausziehen, diesen Tampon und das tut weh. Irgendwie tut das furchtbar weh und ich weiß, daß ich mich entjungfert hab', aber es ist mir wurscht, Hauptsache: ich stinke nicht so wie meine Mama...

Tr Ja, .. sag das jetzt deiner Mama direkt: Ich will nicht so stinken wie du.

Kl Mama ich will nicht so stinken wie du und das ist sowas von grauslich und ungustiös und warum machst du das überhaupt? Daß du dich so erniedrigst und demütigst vor meinen Brüdern und was müssen die alle denken von dir und ich – was bist du für eine Vorbild? Ich hasse dich dafür, daß du als Frau so stinkst und das zulässt –

Tr Was sagt sie da drauf?

Kl Sie sagt: ich werde das alles auskochen und ich werde nie wieder so einen Kübel aufstellen, ich werde jetzt sofort mir etwas kaufen, was man wegwerfen kann. Ich werde nicht mehr sparen, das ist am falschen Platz gespart. Meine Tochter, ich schäme mich, dass du dich so schämen musstest für mich und es tut mir sehr Leid. Jetzt weint sie. Ich wollte nicht so stinken, aber ich hab' einfach kein Geld gehabt und ich konnte mir nichts kaufen, ich hab immer nur Essen für Euch kaufen müssen und ich hab' mir überhaupt nichts kaufen dürfen – der Vater war so gemein, der hat mir kein Geld gegeben dafür, der war immer nur faul und hat nicht gearbeitet und ich musste immer nur arbeiten gehen und das Geld hat grad zum Essen kaufen gereicht. Es tut mir leid, meine Tochter.

Tr Hol den Vater her, und die Brüder auch – die haben nichts zu lachen da über einen natürlichen Vorgang.

Kl Papa, jetzt komm einmal her! Schau dir das an – im Badezimmer immer dieser depperte Kübel. Sag einmal, schämst du dich nicht, daß du die Mama so erniedrigst vor uns allen, und meine Brüder – schau wie die immer lachen und sich verschämt anstupsen und wie sich freuen, dass sie mich damit sekkieren können, dass ich auch so eine Frau werde, die so stinkt .. Der Papa sagt: Das geht mich nichts an.

Tr Natürlich geht es ihn was an..!

Kl Oh ja, das geht Dich was an!

Tr Was ist denn da los? Da ist überhaupt keine Achtung vor den Frauen und vor der Natur ..

Kl ..die Mama soll eher aus dem Zimmer raus, weil sie die Regel hat, weil er mag das nicht, da stinkt sie .. ich sag: Du bist so gemein und jetzt fangt die Mama an, eine Wahnsinnszut zu kriegen.

Tr Ja, lass sie raus.

Kl Sie schreit ihn an und schüttet ihm den ganzen Kübel drauf, das ist ja unglaublich!

Tr Genau .. super!

Kl Sie schüttet ihm diesen ganzen Stinkekübel drauf (lacht)

Tr Ja!

Kl .. der hat die ganzen Binden überall drauf, das ist ja herrlich – jetzt steht er da in der Lacke und stinkt – und wir lachen uns alle schief über ihn.

Tr Ja, genau.

Kl Das gebührt dir, dass du endlich einmal weißt, dass das überhaupt nichts Grausliches ist, wenn man das hygienisch behandelt, ist das überhaupt nicht grauslich .. Du blöder Kerl, du solltest eigentlich niederknien, daß deine Frau dir Kinder gibt! Und daß du Kinder kriegen kannst durch sie

Tr Lass ihn niederknien, sag: Knie nieder!

Kl Er kniet endlich nieder in dem ganzen Dreck! In dem ganzen Dreck kniet er und sagt: Linda, es tut mir so Leid und ich werde das alles jetzt für dich waschen und ich knie nieder – und da küsst er ihre Füße! Bitte, er hat ihre Füße geküsst - !(.. weint..)

Tr ..ja..

Kl Und meine Mama steht da ganz rein und weiß und nackt und der Papa küsst ihre Füße.

Tr ..ja

Kl Die Mama hat so lange rote Haare und sie ist so schön – Papa! Papa das gebührt dir, daß du endlich vor der Mama kniest und – das gebührt dir, weil die ist so lieb gewesen, die hat uns die Brust gegeben, wie wir klein waren und uns gestreichelt und uns getröstet, wenn wir geweint haben und du warst immer so blöd – Papa! .. sie gibt immer nur, und dir hat sie auch immer nur gegeben und jetzt musst du endlich einmal vor knien und ihr danke sagen –

Tr Ja.

Kl Du musst ihr jetzt auch einmal etwas geben. Jetzt wasch einmal du diese ganze dreckige Wäsche, das gebührt dir eh, daß du einmal das Schmutzigste machen musst – und dann geht er einkaufen...

Tr Merkst du Maria, es ist er, der das sagt, dass es stinkt und es ist schmutzig – seine Interpretation – deshalb ist es gut, wenn er es auch reinwäscht...

Kl Ja natürlich ist es er!

Tr Seine Formulierung .. die Brüder bitte, die sollen sich auch entschuldigen und niederknien...

Kl .. die müssen aber vor **mir** niederknien..

Tr Genau.

Kl Da war eh – ich hab sie eh bestraft, wie ich klein war...

Tr Tut dir das Leid, jetzt?

Kl Nein – oh ja, es tut mit ein bisschen Leid. Ich hab ihnen etwas angetan: Zur Strafe habe ich ihnen einmal gesagt, dass der Papa gesagt hat, dass man Urin trinken muss, der ist gesund und sie haben dann wirklich aus ihrem Topf ihren Urin getrunken und ich hab mich innerlich kaputt gelacht, wie blöd sie sind, dass sie mir das glauben...

Tr Es ist aber eh wahr.

Kl Das ist wahr, ja – ja, ich weiß nicht wieso ich das gesagt hab, aber ich hab das vielleicht irgendwo aufgeschnappt.

Tr Das ist eine uralte Weisheit ...

Kl Ja, aber ich hab sie damit bestrafen wollen, ich war sadistisch, ich hab sie einfach bestrafen wollen und hab mich gefreut – weil ich hätte nie meinen Urin getrunken.

Tr Ja, sag ihnen: ich war sadistisch und sag ihnen auch warum

Kl Es tut mir leid, ich war sadistisch, aber ich wollte euch bestrafen, weil ihr immer über mich gelacht habt und weil ihr mit dem Papa gemeinsam die Mama verlacht habt und weil ihr so gemein zu ihr und zu mir wart und damit quält ihr uns Weibliche, die Oma, die Mama und mich. Immer habt ihr uns gequält, wir waren 3:3, aber ihr wart immer die Stärkeren.

Tr Genau – da hab ich mich halt gerächt.

Kl Da hab ich mich gerächt. Ich finde auch, dass es mir zusteht und sie sehen es auch irgendwie ein – sie sagen, sie wissen auch jetzt, dass der Harn eh eine Medizin ist – das haben sie schon gelesen und sie nehmen es mir eh nicht übel.

Kl Das ist eh lieb – irgendwie ist es lieb. – ja jetzt sind wir alle irgendwie versöhnt, - was mich so wundert ist, daß der Papa einkaufen geht, der geht der Mama Binden kaufen.. aber so gehört sich das...

Tr Hat er endlich eine Achtung?

Kl Ja, er hat eine Achtung vor ihr. Ich möchte da jetzt aber weitermachen – ich bin noch so unruhig, ich möchte da jetzt – es gibt da noch einen Sarg, den ich -

Tr Aber zuerst schau, ob die Elfjährige heraußen ist aus dem Sarg.

Kl Ja, die Elfjährige ist aufgestanden, sie ist aber noch irgendwie dunkel und sie ist zornig.

Tr Dann lass den Zorn auch raus – frag: auf wen bist Du zornig?

Kl Auf den Papa ist sie zornig

Tr Drück es aus, gib ihr eine Stimme!

Kl .. dass es keine Dusche gibt in (Ortsname) bin ich zornig. Dass er keine hygienischen Sachen für mich geschaffen hat.

Tr Sag das zu ihm, Papa, **du**....

Kl Papa, Du hast nur für dich am Dach eine Dachterassen-Dusche gemacht, und im Wohnzimmer unten hast du ein Waschbecken gemacht, ein großes, in dem man duschen kann, aber da kann jederzeit jeder hereinkommen. Ich kann mich nicht jeden Tag waschen sooft ich muss. Ich muss mich, wenn ich Blutungen hab', waschen, alle paar Stunden und Du hast nichts geschaffen, daß ich mich zurückziehen kann oder die Mama – es ist überhaupt nicht in Ordnung. Ich muss jedesmal die Tür absperren, aber dann kommen die Buben und klettern außen über das Fenster oder über den Balkon herein und verlachen mich. Und im Badezimmer in (Ortsname) hast du es auch nicht geschafft, dass die Buben Ruhe geben, die haben in die Tür ein Loch geschnitzt, damit sie mir in der Badewanne zuschauen können und du hast das Loch

nicht zugekittet und sie nicht dafür bestraft und nicht dafür gesorgt, dass sie Respekt haben.

Tr Er soll es jetzt tun!

Kl Verschaffe mir und der Oma und der Mama den nötigen Respekt – Du mußt uns den Schutz verschaffen.

Ja. Er redet mit ihnen, ganz ernst sagt er: Schaut, ich hab' da was falsch gemacht. Ich hab' meine Frau, auch meine Mutter, hab' sie immer lächerlich gemacht, hab' sie gedemütigt und Spottlieder gesungen und über die notwendige Hygiene jeden Monat habe ich mich auch lustig gemacht. Meine Söhne, es tut mir wahnsinnig Leid, ich nehm' euch jetzt mit zur Mama, und ich knie noch einmal vor der Mama nieder und ich weine bitterlich zu ihren Knien und sage: Es tut mir so Leid, dass ich meinen Söhnen so ein schlechtes Vorbild war. Jetzt steht die Elfjährige da und ist ganz froh.

Tr Fühlt sie sich rehabilitiert?

Kl Jetzt fühlt sie sich rehabilitiert.

Tr Ist das Loch zugestopft? Gibt es eine Dusche?

Kl Ich muss es mir noch ein bisschen anschauen, wie der Papa die Knie von der Mama umfassen hält., er weint und weint – wie ihre Hand seine schwarzen Haare streichelt, wie er ihre Hand fasst und küsst und sagt: Bitte vergib mir liebe Linda. Ich hab' so viel falsch gemacht. Und meine Brüder weinen auf einmal und sind ganz ruhig – so ruhig hab ich sie überhaupt noch nie erlebt. Sie schauen sich den Papa an..... der Mama rinnen auch die Tränen runter. Sie sagt: Mein Thomas, du bist mein Mann und du sollst mich beschützen. Und sollst schauen, dass meine Söhne Achtung bekommen vor mir. Und du sollst meine Tochter beschützen, schauen, dass ihre Brüder auch auf sie achten und dass sie sie nie verspotten, sondern auf sie aufpassen und vor anderen Männern und Burschen schützen. Und jetzt steh auf und stell dich an meine Seite, sei mir ein guter Mann. Jetzt stehen sie nebeneinander und meine Brüder stehen neben der Mama, der Reihe nach aufgefädelt – und ich... kann jetzt zu ihnen hin und - einen Arm vom Papa krieg ich – und meine Brüder, wir halten uns alle so...jetzt geht's der Elfjährigen wirklich gut – aah, das ist ein großer Stein von mir weg. Die elfjährige Maria, jetzt ist sie nicht mehr so schwarz vor Wut, jetzt ist sie hellblau...

Tr: Ist es jetzt gut, eine Frau zu sein?

Ja, sie ist ein junges Mädchen, sie ist hellblau und rosa und wächst – der Papa gibt ihr Schutz und er gibt der Mama Schutz...ah, das tut sehr gut.....

Tr Ja.. okay, jetzt darfst du zu den anderen Särgen

Kl Jetzt ist da, ich glaub', jetzt ist nur mehr einer da,

Tr mhm

Kl ...ein ganz ein großer – oje. ... da ist die Maria drin, die ihre Kinder abgetrieben (weint) Aahh, ich hab' so eine Wut auf den Memet und auf den Franz, auf, diese blöden Männer, die mich gezwungen haben!(weint heftig)

Tr Lass die Wut raus!

Kl Ich bin selber auch schuld.

Tr Ja, aber lass die Wut raus – lass die Wut raus!

Kl Diese scheißüberheblichen Männer! Besonders dieser Perser, in seinem Stolz, wie ich mich so auf das kleine Baby gefreut hab' und er hat gesagt: wir sind beide Studenten ..

Tr Sprich ihn mit **du** an!

Kl (schreit) Du, du blöder Kerl, ich wollt so gern das Kind von dir, ich war so verliebt in dich, ich hab' gesagt: wir werden das schon groß kriegen, auch wenn wir nur ein Dachzimmer haben und ich arbeite als Au-pair-Mädchen und du noch studierst – wir sind wie Josef und Maria, wir haben nichts aber wir kriegen ein kleines Baby und du hast gesagt: Nein. Erst eine Wohnung und einen Beruf. Und dann hab ich dieses Kind abgetrieben – ich hab's so geliebt, und ich hab' so geblutet nachher – wochenlang. (schluchzt) Und solche Depressionen gehabt und jedesmal, wenn ich geweint hab', hast du gesagt: Denk dir einfach, es ist nichts gewesen. Ich schlag' dich dafür, du blöder Scheißkerl! (schlägt und weint und schreit) Und das zweite Kind hab ich dir zu

Fleiß abgetrieben, weil da wolltest du mich dann haben und ich wollte dich nicht mehr – weil du so ein Trottel bist, so ein eingebildeter stolzer Hahn, so ein eingebildeter und es geschieht dir recht, daß ich dich verlassen hab', du blöder Kerl! Du hast vorher alle Frauen verlassen, hast allen weh getan, nur mich wolltest du haben. Aber mich hast du auch so gedemütigt!

Tr Lass alles raus, gib es ihm zurück!

Kl Ich hab kein Ohrenweh mehr – das ist herrlich!...

Tr: Weiter, lass alle Wut raus!

Kl: ...Du Dreckskerl! Du wolltest immer, dass ich einen Orgasmus krieg' und ich hab' ihn nicht kriegen können und du hast mich angeschaut, wie die Katz' die Maus. Und ich bin da gelegen, eine Schlange warst du, wie eine Kobra, Du hast mich fixiert und angeschaut, ob ich endlich einen Orgasmus krieg' und ich war sowas von blockiert – Du dreckiger blöder Schweinemensch du! (schlägt) Ich hab' wegen dir mit so vielen Männern Probleme im Bett gehabt! Nur wegen dir, weil du einfach fixiert warst drauf, daß ich deinen Anspruch erfülle, daß du dein Männlichkeits-Bewusstsein irgendwie befriedigen kannst – dass deine Frau einen Höhepunkt kriegt durch deinen Scheißschwanz, wirklich wahr!

Tr ..ja..

Kl Gestreichelt hast du mich nie! Mit deinem Mund mich zu berühren war dir zuwider, du blöder Kerl! Du weißt überhaupt nicht, was eine Frau braucht. Die braucht Streicheln und Zärtlichkeit und Geborgenheit und Schutz und Liebe! – Du hast nur mit deinem blöden Schwanz mir imponieren wollen. Der ist mir sowas von wurscht, der Schwanz!

Tr Mach', wonach dir ist .. lass die Wut raus!

Kl Dich schlag ich .. dich blöden Kerl, du...ah, du blöder Kerl du! Mit deinen roten Haaren glaubst du, du bist die Sonne ich hab alles getan, nur für dich.....(Pause)

Ich weiß, dass das eigentlich der Papa ist.

Tr Ja.

Kl Ah – Du kannst eigentlich nichts dafür – ich hab' eine Wut auf den Papa. Aber ich hab' noch ein Kind abgetrieben – da muss ich noch mit dem Franz abrechnen. Der Franz ist da auch noch schuld – der ist so ein Scheiß-Schwammerl. Ein feiger Kerl!

Tr **Du** Scheiß-Schwammerl ..

Kl (schreit, schlägt mit Fäusten auf die Matte) Du Scheiß-Schwammerl du! Ich war mit dir – ich bin mit dir so ein halbes Jahr nur zusammen gewesen, bin schwanger geworden, hab' meine Hausarbeit geschrieben, hab' den ganzen Stress – und du rennst herum mit hängendem Kopf, nur weil ich schwanger bin. Leidest vor dich hin, du blöder Dreckskerl, anstelle, daß du dich freust, dass ich ein Kind von dir erwarte, leidest du vor dich hin, weil du mich nicht befriedigen kannst und unsere Beziehung nicht funktioniert. – Blöder Kerl! Was interessiert mich das, dass du Angst hast, dass wir beide vielleicht nicht miteinander zusammen bleiben – dass ich jetzt auch noch ein Kind von dir krieg', das belastet dich so – Du blöder Kerl! Was interessiert mich das?

Tr ..ja!

Kl Ich mach' da für mein Studium alles – kämpf' mich ab und schreib' auf der Schreibmaschine 6 Stunden am Tag, und komm' dann irgendwann zu dem Arzt und der sagt mir: Na eigentlich, wie lang bin ich schon schwanger? 3 Monate. Der Arzt sagt, ich bin schon drüber, es sind 3 Mondmonate nur legalisiert, dass ich abtreiben darf. Und ich weine und schluchze und bin im Spital vollkommen fertig und dann komm' ich nach Haus und sag' dem Franz die ganze Situation, dass ich 2 Tage drüber bin, oder 12 Tage drüber bin über der Frist, dass sie mich aber noch nehmen, wenn ich morgen komm'. Ich hab' so ein Glück, daß sie mich morgen noch nehmen. Und der Franz sagt: Na dann hätten wir's halt noch genommen, das Kind. – Ich bring dich um, du Scheißkerl! (schreit)

Tr ja..!

KI Du bist so gemein, und ich hab' so gelitten wegen dir (schreit, weint) Ich hab' dieses Kind wegmachen lassen und das wäre der große Bruder vom Fabian und der Fabian, der bräuchte so sehr seinen großen Bruder! (weint) Nicht einmal sagen traue ich's mir ihm, dass der Fabian weiß, ich hab' noch einen großen Bruder – von seinem Vater – ich hab's wegmachen lassen .. er ist so dick und so arm – er hat so eine dicke Haut sich zugelegt...mein armer Sohn...

Tr Maria hol die Kinder her – sind es drei abgetriebene Kinder?

KI Drei abgetriebene Kinder sind es – sie sitzen alle im Schneidersitz am Boden.

Tr Sag ihnen: Ich hab's nicht besser gewusst – es tut mir Leid ..

KI Ich hab's nicht besser gewusst...und es tut mir **so** Leid! .. es sitzen alle am Boden – ich hab' das Gefühl, ich hätte alle haben können – ich hätt' so gern ein Mädchen gehabt, ich spür', es sind alle Buben – ich weiß, ich hab' ein Bubenproblem an euch aufarbeiten können - ich hab' mich nicht durchsetzen können, ich war zu schwach. Ich habe keine männliche Kraft gehabt mich durchzusetzen, weder gegen den starken, noch gegen den schwachen Mann an meiner Seite...es tut mir so Leid...

Tr ..ja. Frag sie, was sie brauchen von Dir.

KI Es tut mir so leid! - Was braucht Ihr? – Sie wollen nur bei uns sein dürfen. Sie wollen einfach nur dasitzen und schauen – und sie freuen sich irrsinnig über den Fabian und den Markus. Sie sagen mir grad: sie haben so klasse Brüder.

Tr ..ja

KI Und sie freuen sich so – irgendwie sind sie wie Jedi-Ritter, sowas wie meine Söhne immer lesen, und sie sitzen alle drei so in diesen Gewändern da –

Tr Bring sie in Verbindung jetzt. Frag sie, ob sie deine Söhne kennen –

KI Möchtet Ihr meine Söhne kennenlernen? – Sie sagen: wir kennen sie.

Tr ja.. – Möchtet Ihr in Verbindung gebracht werden?

KI Möchtet Ihr in Verbindung gebracht werden? Ich kann es irgendwie nicht zulassen, ich hab' so Angst davor –

Tr Nicht in der Außenwelt, jetzt, hier. Sag ihnen das: Ich hab so Angst.

KI Ich hab so Angst davor, dass ihr – dass meine beiden Söhne euch kennen – Ich hab' so Angst davor, dass ihr mich verurteilt – (weint)

Tr Frag jetzt nach – Wollen sie das überhaupt? Verurteilen sie Dich überhaupt, diese 3 Kinder?

KI Nein, sie verurteilen mich nicht. Sie sitzen da. Sie haben Schwerter, jeder 2, so wie die Jedis, oder ich weiß nicht wer – sie sagen: sie sind eh ständig mit meinen Söhnen in Kontakt, weil die dauernd diese Sachen (etwas über Yedis) lesen – aber irgendwas ist da und ich weiß aber nicht was –

Tr Frag weiter, sag: Irgendwas ist da, - ich spür was

KI Was ist da? Ich hab' ein bisschen Angst vor euren Schwertern – tötet Ihr damit Menschen? – sie sagen ja....

Tr Bring's auf den Punkt, frag: Seid Ihr eine Gefahr für meine Söhne?

KI Seid Ihr eine Gefahr für meine Söhne? – Nein.- Ah, sie beschützen meine Söhne!

Tr Gut.

KI Sie wachen alle drei über meine Söhne. Und die Schwerter sind zum Beschützen da – falls mein Vater oder mein Bruder ihnen etwas tun wollen...ah, das ist gut, na ja, es ist irgendwie komisch, aber....na ja...

Tr Mach' weiter, sag: ich find' das komisch.

KI Ich find das komisch –

Tr Traust ihnen nicht ganz, sprich's aus!

KI Ich, ich traue euch nicht ganz – Ihr sitzt da im Schneidersitz, ich mein' die Schwerter, die seh ich nicht wirklich – es gibt überhaupt keine Schwerter, das hab ich mir eingebildet, sie haben die Hände nur so verschränkt, so – jetzt legen sie die Hände offen und sagen: schau da ist gar nichts, keine Waffe, auch keine versteckte, da ist gar nichts – Wir tun dir nichts. Und wir lieben dich. Du bist unsere Mutter.

Tr Frag sie doch: Darf ich euch in die Arme nehmen?

KI Ich möchte euch eh so gern umarmen....
Ihr seid schon so groß, schon so erwachsen – ich weiß nicht ob ich das darf.

Tr Frag sie –

Kl Darf ich euch trotzdem umarmen, meine großen Söhne? – Der eine ist ganz schwarz angezogen, der andere dunkelgrau und der dritte hellgrau – und sie haben alle diese Gewänder an – es ist wirklich interessant.

Tr: Sprich sie darauf an.

Kl: Ich möchte wissen: Wieso habt diese Gewänder an? Ja, weil sie auf diese Art – Wir sind Yedis. Wir sind Krieger aus dem All. Wir kämpfen dafür – Wofür kämpft Ihr? Wir kämpfen – das ist, ich weiß nicht – Bitte sagt mir, was Ihr macht. Wir fliegen immer durch die Luft und kommen immer zu deinen Söhnen. Zu unseren Brüdern. Ah, jetzt weiß ich warum die beiden Großen schwarz sind und der andere hellgrau. Der Jüngste ist der Bruder von den beiden Söhnen von mir, und die beiden anderen haben auch schwarze Haare, weil sie sind die Kinder vom Perser.

Tr ja

Kl Der hat zwar rote Haare gehabt, aber sie sind irgendwie Perser. – Das sind persische Gewänder bei ihnen.

Tr ..ja..

Kl Ja, jetzt erkenn' ich es besser – Ihr seid Perser.

Tr Frag' sie nochmal: Kann ich etwas tun für Euch?

Kl Kann ich etwas tun für Euch? – Sie möchten eine Frau. – Was, ihr möchtet eine Frau? Ich kann euch keine Frau geben. – Ich kann euch umarmen, wenn Ihr das möchtet. Ja, das möchten sie, das haben sie schon vermisst.

Tr Dann tu's.

Kl Ahh,... er ist so kalt...

Tr Sag, **du** bist so kalt.

Kl Du bist so kalt.

Tr. Er ist ja tot.

Kl. Du bist tot. .. Es tut mir so Leid (mit sehr leiser Stimme)

Tr Spür's.

Kl Zweiter Sohn auch, komm, du bist auch tot. Es tut mir sehr, sehr Leid.

Tr ja..

Kl (flüstert) Hinter euch ist der Vater von euch, der ist sehr traurig, dass ihr nicht auf die Welt gekommen seid –

Tr ja..

Kl Er ist so traurig, dass er mich verloren hat – er ist wie eine Sonne –dreht euch einmal zu ihm um – schaut, da ist Euer Vater, da bin ich – wir sind zwar getrennt, aber wir sind für euch beide da . Geht es euch jetzt schon ein bisschen besser? – Ja, sie sagen, es geht ihnen besser. Sie sind nicht mehr so tot, sie können jetzt leichter durch die Luft schweben. Jetzt möchte ich den kleinen grauen – er tut mir besonders Leid, weil: sein Papa ist ein Schwammerl gewesen. Was möchtest du? Ich möchte auch zu dir, Mama. Ich bin noch nicht so groß. Ich weiß – Du bist zwar auch schon,... aber du bist kleinwüchsig. Schau, du bist wie der Papa – schau dir mal den Papa an – du bist ihm sehr ähnlich, du bist ganz, ganz ähnlich wie der Papa..- Möchtest du, dass ich dich umarme? – Ja, Mama.- Komm zu mir – er weint – es fehlt ihm wahnsinnig die Mama....

Tr Nimm ihn an Dein Herz.

Kl Haah ... mein großer Sohn, du bist klein, trotzdem mein großer Sohn (er wäre der Erstgeborene gewesen)...ich hab' immer das Gefühl, ein Stück von dir ist beim Fabian. Sag mir: Bist du immer beim Fabian (Ihr ältester lebender Sohn)? – Ja. Ich glaub', der Fabian, der weiß, dass ich da bin.- Wieso weiß der Fabian das? - Ich weiß es nicht. Ich glaub, der ist sehr weise. Er spürt sehr viel von dir, Mama und von dir, Papa. – Franz, sag du doch auch einmal was zu deinem Sohn – Mein Sohn, es tut mir wirklich bitterlich Leid, dass ich dich nicht haben wollte und - mir rinnen die Tränen runter -

Tr Der Franz sagt das?

Kl Der Franz sagt das zu seinem Sohn.

Tr ja

KI Und auch zu mir. Er sagt: Maria es tut mir so Leid, dass ich dir so einen Schmerz bereitet habe – ich weiß jetzt, dass das seine größte Wut auf mich war. – Ja Franz, ich bin dir jetzt nicht mehr böse, ich hab vorhin meine ganze Wut auf dich herausgelassen. – Aber schau: Dein Sohn Sohn Fabian und der Markus sind noch da, und die leiden beide, die spüren, dass da noch ein Bruder war. Ich weiß nicht, was wir machen sollen – ob wir es ihnen sagen sollen – Ich habe fast das Gefühl, es wäre gut., wenn sie es wüssten.

Tr Probier es jetzt aus, jetzt hier in der Sitzung – hol sie her.

KI Sie sind eh die ganze Zeit da, der Fabian und der Markus – ja, sie wissen es eh – Sie wissen es, es ist unglaublich irgendwie – sie wissen, dass es da einen Bruder gibt, der zwar kleiner von Wuchs ist, aber der dem Papa stark ähnlich sieht, aber blonde Haare wie ich ..

Tr Stell sie einmal vor –sag, das ist euer Bruder und das sind eure Halbbrüder.

KI Fabian und Markus, das ist euer großer Bruder, er ist schon 20, und er heißt irgendwas mit „M“, Mario .. oder Maximilian ..? Kurt - der Kurt ist es. Schau mal, das ist der Fabian und das ist der Markus. Der Kurt sagt, die sind groß geworden. Er schaut ganz milde, lächelt, und er gibt dem Fabian die Hand auf die linke Schulter und sagt: Alter, wir haben eh miteinander viel Spaß, wir spielen immer miteinander, weißt du's jetzt? – Ah, **du** bist der! Sagt der Fabian - jetzt weiß ich's. Ich hab' mir immer schon gedacht, da ist wer. – Und den Markus, den nimmt er auch so bei der Schulter und dem Markus rinnen die Tränen runter, aber er lacht dabei und sagt: „Es ist unglaublich – ich hab einen großen Bruder noch, der nicht so deppert ist und nicht so dick – du bist ja ein Phänomen. Du bist so ganz grau, wie machst denn du das? Cool!“ Der Markus sagt „cool“ zu seinem großen Bruder. Der lacht und sagt: „Ja weißt du, ich bin irgendwie wie eine Feder. Wie Asche. Ich bin Asche.“

Tr Ja, lass es ihn aussprechen: Ich bin tot.

KI Ich bin tot.

Tr Und ihr lebt.

KI Und ihr lebt. Ihr habt Farbe. Und ich bin grau, ich bin tot.

Tr Und jetzt schau bitte genau hin, ob deine Söhne ihr Leben nehmen können oder ob sie ein schlechtes Gewissen haben, weil der tot ist und sie leben.

KI Nein, die lachen.

Tr ...und ob der Tote eifersüchtig ist auf die Lebenden.

KI Nein.

Tr Okay

KI Die finden sich klasse Burschen alle drei. Und der Franz ist auch erleichtert. Ich glaub', er hat ein schlechtes Gewissen gehabt.

Tr Warum? Frag nach sofort, bitte.

KI Franz, was hast du für ein Gefühl dabei – ich hab' das Gefühl, du hast ein schlechtes Gewissen. – Ja, gegenüber meinem nichtgeborenen Sohn, dass er tot sein muß. - Er will um Verzeihung bitten – ich möchte niederknien vor dir, mein Sohn. Und vor dir, Maria. Es tut mir sehr Leid, daß ich so schwach war, und ich mit meinen Depressionen so beschäftigt war und ich mich überhaupt nicht in irgend einer Form aufrichten konnte damals und zu dem Kind stehen konnte. Das tut mir sehr, sehr Leid. Du wärst – fast mein Ebenbild geworden und – du bist wie ein Architekt, so ein Bildhauer bist du eigentlich, mein Sohn, ich spür' das, es tut mir wirklich sehr Leid, daß ich dich nicht auf die Welt hab' lassen. – Kannst du mir verzeihen? – Und er legt ihm die Hand auf den Kopf, der Graue – und der Sohn sagt: Papa, ich bin dir nicht mehr böse, ich bin dir gar nicht böse. – Ich hab' nur immer so eine vage Sehnsucht nach der Mama gehabt. Ich wollte gerne noch länger bei ihr im Bauch bleiben dürfen, ich war nämlich sehr groß und stark damals bei ihr, wie ich bei ihr mich eingenistet hab – seufzt.....

Tr Maria frag ihn, ob es ihm hilft, wenn du im einfach einen Platz in deinem Herzen gibst

KI Er hat einen Platz in meinem Herzen.

Tr ...dass er durch dich das Leben erfahren kann...

KI Kannst du, lieber Sohn, damit existieren, daß du einen besonderen Platz in meinem Herzen hast? – Ja. – Du bist das Ebenbild deines Vaters und ich respektiere ihn in dir ja noch mehr – es ist so eine Würde in dir, mein Sohn. Ich liebe dich. So wie ich deine beiden nichtgeborenen Halbbrüder von dir liebe. Die sind auch in meinem Herzen, an deiner Seite, aber du hast einen besonderen Platz. Du bist der leibliche Bruder meiner Söhne. Es ist gut, daß ihr hier in meinem Herzen seid, da die zwei Schwarzen und da der Graue – (atmet tief aus) und die Väter dürfen aufstehen.... ahh, das ist gut.... Es ist noch nicht ganz der Druck auf den Augen weg – ich hab da so einen Druck noch – vielleicht, ich muss noch einmal zur Maria, die in dem großen Sarg gelegen ist –

Tr Ja, die schau noch an, ob die aufstehen und ins Leben kommen kann.

KI Die ist noch sehr traurig

Tr Frag sie: warum denn?

KI Maria, du stehst zwar schon vor deinem Sarg – kannst du dir nicht verzeihen? Was ist der Grund, warum du noch nicht lachen kannst? – Ich kann die beiden Väter noch nicht in mein Herz nehmen, den Memet und den Franz –

Tr Sag ihnen das direkt, den Vätern.

KI Ich kann euch beide noch nicht in mein Herz nehmen – den Memet schon eher, weil er bereit ist, wie ein Mann für seine Fehler zu leiden

Tr Bittet er dich um Verzeihung? Tut es ihm Leid, was er dir angetan hat?

KI Frag ich ihn jetzt: Memet, siehst du eigentlich, was du mir angetan hast? Siehst du, wie sehr mir deine Söhne gefehlt haben? Er sagt, er war sich der Schwere dieser Konsequenz dieser Abtreibungen nicht bewusst. Er hat gedacht, das kann man ganz leicht wegstecken als Frau – Es tut mir Leid, dass ich gedacht habe, das sei nichts. Ich habe aber gespürt, wie böse du auf mich bist. Dass du mich verlassen hast, war so ein tiefer Schlag für mich. Ich habe solche Depressionen bekommen, dass ich ein Jahr lang nur schwarz getragen hab. Und ich hab danach mit keiner Frau mehr eine wirkliche Liebe aufbauen können – sie haben mir alle vorgeworfen: Dein Herz hängt noch bei deiner Mama in Österreich, sie haben immer gespottet, du bist meine Mama. .. Ich weiß, Memet, (seufzt tief), ich bin dir jetzt nicht mehr böse. – Wie ist es mit dir? Trägst du mir immer noch etwas nach? Ich spür’ da noch etwas – Ich trage dir nichts mehr nach. Es ist gut, ich bin in meine Heimat zurückgekehrt. Ich lebe jetzt im Kreis meiner Familie – ich sehe, dass meine beiden Söhne in deinem Herzen sind, Maria. Das tut mir gut.

Tr Sag ihm, er soll das auch tun, er soll sie auch in sein Herz nehmen.

KI Nimm deine Söhne auch in dein Herz. Das hat er schon gemacht. Das hat ihm unheimlich gut getan. Er hat geglaubt, er wird nie Kinder kriegen, jetzt hat er wenigstens diese beiden ungeborenen Kinder in seinem Herzen.

Tr Schau mal hin – sind sie noch schwarz bei dir?

KI Nein, sie sind schon heller – sie sind jetzt irgendwie... blau...

Tr ja..

KI Jetzt will ich noch dem Franz sagen: Franz, tut es dir Leid, was du mir und deinem ersten Sohn angetan hast? Der Franz ist ganz zerknirscht. Er steht da, lässt die Schultern hängen – und weint. – Es tut mir so Leid, Maria, ich hab’ das nicht gewusst, dass es dir so einen Schmerz bereitet, dass du so leidest darunter, dass du das alles in dir so vergraben hast...

Tr Kannst du das annehmen von ihm? Verzeihst du ihm?

KI Ja, ich verzeih’ ihm.

Franz, nimm deinen Sohn auch in dein Herz auf, der hat einen besonderen Platz verdient, weil er dir so ähnlich ist, ja, ich seh ihn direkt, wie er in deinem Herzen ist, Franz.... jetzt richte dich endlich auf und sei ein Mann...

Ja, jetzt kann er’s endlich. Irgendwie hat ihm das, glaub’ ich, gefehlt. Ich glaub’, ich muss ihm das einmal sagen.

Tr Ja, jetzt.

Kl Dein erster Sohn, dein Kurt, du wolltest als ersten einen Kurt, und wie der Fabian gekommen ist, da wolltest du ihn Kurt nennen, und ich hab' gesagt, bei mir ist er aber schon der Fabian...

Tr Es is gut, das nicht zu vermischen – das ist der Kurt und das ist der Fabian...

Kl Ja. Es tut sehr sehr gut – ich verzeih' dem Franz jetzt und ich sehe, dass er sich ganz aufgerichtet hat...

Tr Und das ist dann, wenn jemand zu dem, was er getan hat, stehen kann und bereit ist, die Konsequenzen und die Folgen zu tragen.

Kl Ich glaube, ich muss ihm das wirklich einmal sagen.(Sie meint, auch im Außen.)

Tr Wie ist jetzt diese Frau, **diese** Maria? Kann sie weggehen vom Sarg?

Kl Ja.. die ist jetzt ganz hell geworden. Sie ist jetzt eine erwachsene, ganz helle Frau, nicht gerade fröhlich, aber ruhig und mit sich im Reinen.

Tr Ja. Maria, lass die alle einander berühren, die Hände reichen – alle, die du jetzt auferweckt hast.

Kl .. die Puppen, alle, ja. Es ist ein Kreis –

Tr ..vom Baby angefangen – lass sie zueinander, ineinander. Nimm sie alle in dich.

Kl .. ja, die ganz Kleine, die auf den Arm genommen werden wollte, und die, die der Schlange einen Kuss gegeben hat und die Elfmährige, und die Große, die ihre Kinder hergeben musste ...ganz leicht tut's noch ein bisschen weh, es tut ein bisschen da weh(zeigt aufs Herz) und ein bisschen da weh(zeigt auf den Bauch)...

Tr Ja, das darf es auch.

Kl Ich liebe euch, meine Söhne! Ich habe einmal gesagt, ich werde fünf Kinder kriegen – und ihr seid fünf! Es tut mir trotzdem noch sehr, sehr Leid – (schluchzt), die drei Großen,...sehr, sehr Leid.....

Tr Ja, - lass die Tränen raus – das ist in deinen Augen der Druck gewesen.

Kl ..ja.. ich liebe euch sehr...und es schmerzt mich, was ich getan habe – ich bitte euch um Vergebung.

Tr Und nimm den Schmerz an – der ist gemäß, ist angemessen.

Kl (atmet tief, seufzt) .. sie streicheln mich... sie sind so lieb,...alle meine fünf Söhne...(weint leise)
Jetzt möchte ich mich von meinen drei toten Söhnen verabschieden.

Tr Gut.

Kl Und zu meinen beiden lebenden Söhnen zurückkehren.

Tr Ja, tu das.

Kl Ich sage ihnen Lebwohl, allen dreien.

Tr Gehen sie in Frieden?

Kl Ja, - sie schweben so –

Tr Gib ihnen deinen Segen – du bist ihre Mutter...

Kl Ja, ich segne euch, meine lieben Söhne – ja, das ist gut.
Und ihr meine beiden (ihre lebenden Söhne), ihr seid meine Stütze, und der Karl (ihr jetziger Mann) ist auch da, der weiß das alles...(Pause)

Tr Ja, Maria, eins würd' ich dich jetzt noch bitten: schau dir das Anfangsbild noch einmal an, weil daran kannst du sehen, was du verändert hast. Schwimm noch einmal in diesem Teich und tritt auf den Boden und schau wie ist es jetzt ...

Kl ..es ist ganz hell...

Tr ..ja..

Kl Ich seh bis auf den Boden hinunter, der Boden ist klarer Kies, wie am Meer,...

Kl ...es ist kein Blutegel mehr da, keine Wasserpflanzen – oh ja, so ein paar grüne, aber...

Tr ...aber nichts, was saugt, oder schleicht?

Kl Nein, nichts, was saugt, nein.

Tr Du siehst bis auf den Grund, es ist jetzt klar?

Kl Es ist jetzt klar.

Tr (Pause) In zwei Stunden hast du das jetzt gemacht, das hast Du jetzt bewirkt in Dir –

Kl Ja? Wunderbar.

Tr Wunderbar.

Kl In diesem Wasser zu schwimmen, ist eine Wohltat. Es ist reinigend. Ganz ein
kristallklares Wasser.

(Musik)